

AUS DEM INHALT:

- Editorial S. 2
- Auf Augenhöhe S. 5
- Verbände-Theologie S. 6
- Für Gerechtigkeit S. 10
- Firmvorbereitung S. 12
- Jugendsynode S. 18



Vereine und Verbände - Grundlage der deutschen Zivilgesellschaft

Welche Rolle spielen die Christen und die katholische Kirche in diesem Zusammenhang? Eine Analyse

Seit den sechziger Jahren boomen in Deutschland die Vereinsgründungen - anders als häufig vermutet und dennoch bestätigt durch die neuere Vereinsforschung.

„2005 wurden in den Vereinsregistern rund 594.000 eingetragene Vereine geführt. Jährlich werden zahlreiche Vereine neu gegründet, von denen sich allein rund 15.000 in die Vereinsregister eintragen lassen. Durch diese Entwicklung hat sich die Vereinsdichte stark erhöht. Während 1960 in der alten Bundesrepublik nur rund 160 Vereine je 100.000 Einwohner gezählt wurden, waren es 2003 rund 700 und bereits 2005 rund 725 Vereine je 100.000 Einwohner.“¹

Vereine und Verbände bilden inzwischen

einen eigenen Sektor mit einer großen wirtschaftlichen Stärke. Ihre Tätigkeitsfelder sind: Bildung und Forschung, Gesundheit, soziale Dienste, Kultur und Freizeit. Der Beschäftigungseffekt wird bei ca. einer Million Vollzeit Arbeitsplätzen angesetzt. Darüber hinaus verfügen sie über ein enormes Potenzial an ehrenamtlich Aktiven. 60 Prozent aller Ehrenamtlichen sind im Bereich Freizeit und soziale Dienste tätig.² Eingebettet werden kann diese Entwicklung in den zu beobachtenden Umbauprozess der deutschen Zivilgesellschaft. Lange Zeit fand der Verein sowohl in seiner Rolle als Dienstleister auf der lokalen Ebene wie auch in seiner Bedeutung als Rechtsform für Selbstorganisation, freiwillige Tätigkeit und gesellschaftliches Engagement

kaum Beachtung – er wurde abgedrängt in die Freizeit- und Hobbyecke und war irgendwie auch immer behaftet mit dem Image kleinbürgerlicher Spießigkeit. Dies hat sich jedoch grundlegend geändert. Heute bilden Vereine die klassische und am meisten verbreitete Organisationsform im „Dritten Sektor“ und sind damit ein Fundament der Zivilgesellschaft.

KATHOLISCHE VEREINE UND VERBÄNDE – EIN SONDERFALL

Das II. Vatikanische Konzil hat die theologische Prämisse gestärkt, wonach alle Getauften das Recht und die Pflicht haben, in eigener Verantwortung daran mitzuwirken, dass die Kirche ihre Sendung erfüllen kann.

Grundsätzlich gehen das Konzil und

auch die geltende kirchliche Rechtsordnung davon aus, dass die Gläubigen in der Verwirklichung ihres Apostolats, das in der Taufe gründet, keinerlei kirchliche Beauftragung oder Zulassung benötigen. Sie verwirklichen ihre Sendung als Einzelne oder in Vereinigungen, also in Vereinen und Verbänden. Nach Ansicht des Kirchenrechtlers Heribert Hallermann sind Vereine, Verbände und Initiativen allerdings weniger ein Zukunftsmodell von Kirche, sondern vielmehr ein bereits bestehender elementarer Teil der Kirche. Sie verwirklichen mehr oder weniger große Ausschnitte aus dem umfassenden Aufgabenspektrum der kirchlichen Sendung. Vereine und Verbände sind in dieser Perspektive Hallermanns Mitträger der Pastoral in dem Sinn, dass sie es den Gläubigen ermöglichen, ihr eigenes, mit der Taufe übernommenes Apostolat in einem bestimmten Bereich aktiv zu verwirklichen und auf diese Weise die Kirche lebendig zu machen bzw. lebendig zu halten.³

Die Fragen nach dem Profil, den Aufgaben und der Zukunft katholischer Vereine

und Verbände lösen heute widersprüchliche Antworten aus. Katholische Verbände sind etwas Besonderes, sie haben ihre spezifische Geschichte und Identität. Sie werden als katholische Kirche identifiziert, sind aber zugleich für viele Mitglieder wie auch Außenstehende eigenständige Organisationen und nicht vollkommen identisch mit der amtlichen Kirche. Sie mischen sich mit ihren Schwerpunkten und Aktivitäten in die Gesellschaft ein. Vielen jungen wie auch alten Menschen bieten sie Raum für bürgerschaftliches Engagement und religiöse wie politische Heimat. Historisch waren sie eine der erfolgreichen sozialen Erfindungen im katholischen Milieu des 19. und 20. Jahrhunderts. Sie haben nicht unwesentlich die Kirche und ihre Botschaft in die moderne Gesellschaft getragen und sie tun dies weiterhin, wie die zunehmenden Vereinsgründungen auch im kirchlichen Bereich zeigen. Vereine und Verbände sind pastorale Lernorte. Dies kann nicht darüber hinwegtäuschen, dass Mitgliederschwund, Überalterung, geringe

öffentliche Resonanz, veraltete Strukturen, innere Konflikte, weniger ehren- und hauptamtliche Mitarbeiter/innen ebenso aktuelle Themen der Verbände sind. Diese Phänomene des institutionellen Niedergangs treffen jedoch mehr die Kirche in ihrer Gesamtheit als nur die katholischen Verbände.

KIRCHE UND ZIVILGESELLSCHAFT – NICHT OHNE VEREINE UND VERBÄNDE

Wenn wir davon ausgehen, dass die Kirche sich in die Zivilgesellschaft einmischen will und in dieser für ihre ethischen Optionen streiten und diese gestalten will, dann kann eine solche Kirche auf Verbände und Vereine nicht verzichten.

Erschwert wird dies allerdings durch die fast durchgängig kulturpessimistische Sicht der Kirche auf die Zivilgesellschaft. Individualisierung und Pluralisierung, die Triebfedern der Zivilgesellschaft, werden als eine Gefahr für die Bindekräfte der Gesellschaft gesehen. Die verfasste

Editorial

Die Vielfalt der katholischen Verbände ist eine Besonderheit, die den Laienkatholizismus in Deutschland geprägt hat. Viele katholische Verbände sind im Laufe des 19. Jahrhundert entstanden. Die nach der Säkularisierung bedingte Krise der Kirche wurde durch die so genannte katholische Bewegung beantwortet. Es entstanden zunächst freie Gruppierungen, in denen sich katholische Männer und Frauen zusammen taten, um für die bürgerlichen Freiheitsrechte und die Freiheit der Kirche einzutreten. Die daraus entstandenen katholischen Verbände widmeten sich in der Regel vor allem sozialen, caritativen, gesellschaftlichen oder pastoralen Aufgaben.

Neu war dabei auch das Bewusstsein der Laien, für die Gestaltung von Kirche und Gesellschaft mit Verantwortung zu tragen. Verbände wurden nicht durch die kirchliche Hierarchie ins Leben gerufen, ihr Tun verstehen sie aber als Handeln der Kirche. Durch den Aufbau einer demokratischen Struktur in den Verbänden wurde der Grundstein gelegt für die eigenständige Vertretung der Laien in der Kirche.

Wie prägen die Verbände heute das Bild von Kirche in der Gesellschaft, welche Erfahrungen bringen Menschen mit, die in Verbänden aktiv sind, was können wir in einer sich stark wandelnden Struktur unserer Kirche von verbandlichen Organisationsformen lernen?

Diesen Fragen wollen wir im „Überblick“ nachgehen. Bis heute gibt es eine Vielzahl von Verbänden, teilweise bundesweit, teilweise nur in einzelnen Bistümern organisiert. In unserem Bistum Aachen gibt es aktuell 15 Erwachsenen- und elf Jugendverbände ganz unterschiedlicher Größe und mit unterschiedlichen inhaltlichen Schwerpunkten. Allen gemeinsam sind die Anliegen, Gemeinschaft im Glauben zu stiften und die Lebenswirklichkeiten als Kinder, Jugendliche, Frauen, Männer, Familien, in Schule, Studium und Arbeitswelt in Kirche einzubringen. In allen Verbänden gehören das Entwickeln einer eigenen verbandlichen Spiritualität und der politische Einsatz für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung untrennbar zusammen.

Eine umfassende Darstellung der verbandlichen Landschaft hätte den Rahmen dieser Zeitschrift gesprengt. So gibt es nur einzelne Schlaglichter zu den verschiedenen Aspekten verbandlichen Lebens und Handelns. Weiter Informationen können Sie finden auf der Webseite des Verbänderates im Bistum Aachen:

www.verbaenderat-aachen.de ■

Mechtild Jansen, Geschäftsführerin des Verbänderates

Kirche sieht sich nicht als Teil der Zivilgesellschaft, sondern definiert sich – wenn auch in unterschiedlichen Ausformungen - als deren Gegenüber. Wo Kirche staatsanalog verfasst ist (mit eigenen Hoheitsrechten wie eigener Gesetzgebung, Gerichtsbarkeit und Steuerrecht), oder gar als Staatskirche, ist sie kein zivilgesellschaftliches Gebilde. Selbst wo sie gesellschaftsanalog verfasst ist (als Verband oder Verein), würde sie sich dennoch nicht in einer Reihe etwa mit den Gewerkschaften, Greenpeace, oder Amnesty International sehen.⁴

Anders ist es dort, wo die Kirchen bzw. ihre Mitglieder aus sich heraus Organisationsformen freisetzen, die über eine relative Selbstständigkeit verfügen und direkt auf gesellschaftliche Aufgaben zielen. Dazu gehören etwa der Bereich der Diakonie, die Erwachsenenbildung, die Friedens- und Entwicklungsdienste, also alles, was als Werke, Vereine und Verbände der Kirche bezeichnet werden kann. Noch konkreterer Teil der Zivilgesellschaft sind die Initiativen, die sich in Selbstorganisation aus dem Raum der Kirchen heraus in freiwilligem Engagement gesellschaftlicher Probleme annehmen. Sie verstehen sich als glaubensgegründeter Teil der zivilen Gesellschaft. Sie nutzen deren Aktionsformen, gehen Kooperationen ein, vernetzen sich in Kampagnen und haben wenig Berührungspunkte gegenüber säkularen Partnern und denen aus anderen Religionen. Sie sind das Laboratorium, in dem gesellschaftsrelevante christliche Praxis entstehen kann.

Papst Franziskus hat in seiner Sozialenzyklika „Laudato si“ diese Dynamik aufgenommen. Vor der Abfassung der Enzyklika traf er sich mit 100 sozialen Bewegungen aus allen Teilen der Welt. Ihre Themen Land, Arbeit, Wohnen nehmen später einen breiten Raum in der Enzyklika ein, gefolgt von der Überzeugung des Papstes, dass diese Bewegungen über die zentralen Kompetenzen zur Lösung der globalen Probleme verfügen.⁵ Der Papst entwickelt hier ein Zukunftsmodell von Kirche als Treuhänderin von Vereinen und Verbänden, nicht nur der ihr nahestehenden. Das erinnert an das gelungene Zusammenspiel von Kirche und Initiativen während der friedlichen Revolution von 1989 in Europa. Bürgerrechtler, Oppositionelle und kritische Gruppen in der DDR waren 1989 mit dem Ziel eines demokratischen Sozialismus auf die Straße gegangen. Sie



wurden von den evangelischen Kirchen lange davor anwaltschaftlich begleitet. Die Kirchen boten ihnen Schutz, sie waren „eine Treuhänderin des zivilgesellschaftlichen Aufbruchs“ (Heiko Falke). Die Ökumenische Versammlung der Christen und Kirchen in der DDR wurde 1988/89 dann zum Ort des umfassendsten Dialogs über gesellschaftliche Erneuerung und politische Reformen, den die DDR je erlebt hat.⁶ In „Laudato si“ plädiert Papst Franziskus unter dem Narrativ der „Sorge für das gemeinsame Haus“ für Erneuerung und politische Reformen zur Lösung der globalen Probleme. Damit legt er auch einen Maßstab an das Handeln von katholischen Vereinen und Verbänden – und letztlich der Kirche: Sorgt dafür, dass menschenwürdiges Leben möglich ist! ■

Dr. Manfred Körber, Leiter der Abteilung Grundfragen und -aufgaben der Pastoral im Bischöflichen Generalvikariat Aachen

1 Eckhard Priller, Dritter Sektor: Arbeit als Engagement, in: Das Parlament, Beilage „Aus Politik und Zeitgeschehen“, www.bundestag.de (13.12.07), 1-8,6; Deutschland hat so viele Vereine wie nie zuvor, FAZ, 19.07.1

2 vgl. Daniela Crede, Der Verein als zentrales Element bürgerschaftlichen Engagements?, Münsteraner Diskussionspapiere zum Nonprofit-Sektor, Nr.9, Münster 2000, 15

3 Vortrag von Heribert Hallermann beim Hearing zur „Verbandspastoral“ am 28. Januar 2004 im Nell-Breuning-Haus in Herzogenrath

4 Ich übernehme hier die Argumentationslinie von Fritz Erich Anhelm, Direktor der evangelischen Akademie Loccum, vgl. Evangelische Akademie Loccum, Die Zivilgesellschaft und die Kirchen Europas, (www.loccum.de)

5 Michael Schäfers, Wie Papst Franziskus Politik macht. Zur Sozialenzyklika „Laudato si“, Köln 2017

6 vgl. Joachim Garstecki, Ein Stachel im Fleisch. Das Jahr 2009 markiert die Erinnerung an eine Friedliche Revolution in Deutschland. War der Herbst 1989 nur eine Wegstrecke zur Einheit – oder mehr? Der Streit hat begonnen, in: Publik – Forum, Nr. 1/2009

Jugendarbeit als Säule der Demokratie & Mitbestimmung

Ein Gastbeitrag

Es gehörte für mich als Kind immer zur schönsten Zeit im Jahr, wenn wir mit der Jugendgruppe der Pfarre Sankt Jakob in Aachen zur Belgenbacher Mühle nach Monschau fuhren.

Voller unvergesslicher Erinnerungen blicke ich auf diese Zeit zurück. Meiner Mitgliedschaft im katholischen Jugendverband unseres Viertels habe ich es außerdem zu verdanken, dass ich als junges Mädchen zum ersten Mal nach Rom reisen durfte. Als Kind einer Arbeiterfamilie hätte es sich meine Mutter damals nie leisten können, mit uns Kindern eine solche Reise zu unternehmen. Durch die Jugendarbeit der Kirche hatte man es mir dennoch ermöglicht und dafür bin ich bis heute dankbar. Dass meine Enkeltochter heute in Berlin als Jugendsprecherin eines Jugendverbandes wieder ähnliche Erfahrungen machen kann und früh lernt, wie man als Jugendliche mitbestimmt, macht mich stolz.

Und es zeigt: Noch immer ist die Arbeit der Jugendverbände innerhalb der Kirche von zentraler Bedeutung, wenn es darum geht, Gemeinschaft und Zusammenhalt zu erfahren. Neben Elternhaus, Schule, Berufsausbildung und Gleichaltrigen bilden Jugendverbände ein zusätzliches, wichtiges Sozialisationsumfeld für Jugendliche. Während die Schule für junge Menschen häufig als Pflichtprogramm empfunden wird, bietet die Jugendarbeit - nicht nur der Gemeinde - ein freiwilliges, offenes Angebot. Junge Menschen auf einem bestimmten Lebensabschnitt zu begleiten und ihnen christliche Werte nahe zu bringen und erfahrbar zu machen, halte ich auch in unserer sich wandelnden Welt für wichtig. All das leistet die Jugendarbeit: in der Gemeinschaft mit Gleichaltrigen können Jugendliche den Austausch mit Gleichgesinnten suchen, nach Antworten auf ihre Lebensfragen suchen und neue Lebensentwürfe entwickeln.

Wir erleben aber auch, dass es für Kinder und Jugendliche heute schwieriger wird, dieses Angebot in Anspruch zu nehmen. Durch die veränderten Anforderungen in der Schule wird ihre Zeit für

außerschulische Bildung spürbar knapper. Dazu kommen eine Vielzahl von Freizeitangeboten unterschiedlichster Anbieter und die Medienflut im Alltag vieler Kinder und Jugendlicher. Diese Entwicklung lässt sich nicht aufhalten, aber wir müssen sie als Herausforderung annehmen und die Angebote so gestalten, dass sie sich in die neue Alltagswelt der Kinder und Jugendlichen einfügen. Dies ist auch mit Blick auf unsere Demokratie unsere Pflicht. Denn eine demokratische Gesellschaft wird bestimmt durch die Prinzipien der Organisation und Pluralität. Gerade deshalb gehört die organisierte Jugendarbeit zu unserer Demokratie dazu. Sie zu bewahren und zu stärken ist eine wichtige Aufgabe – auch in der heutigen Zeit.

JUGENDVERBÄNDE ALS INTERESSENVERTRETUNG VERSTEHEN UND STÄRKEN

Deshalb bin ich der Auffassung, dass Jugendverbände und -organisationen mehr noch als bislang als das verstanden werden müssen, was sie wirklich sind: Interessensvertretung von Kindern und Jugendlichen, sowohl in der Kirche als auch in der Gesellschaft. Durch ihre gewählten Vertreter können sie ihre Standpunkte deutlich machen und Einfluss auf Entscheidungen nehmen. Gegenüber der Öffentlichkeit, der Verwaltung aber auch der Politik haben Jugendverbände eine nicht zu unterschätzende Lobbyfunktion für Kinder und Jugendliche. Es gehört zu ihrem erklärten Ziel, die Rahmenbedingungen der Jugendverbandsarbeit zu sichern und zu gestalten. Dazu gehört ganz allgemein die Vertretung der Interessen im Bereich Schule, Bildung und Weiterbildung. Das kann zudem in die gesellschaftlichen Bereiche wie Kultur, Sport, Musik und andere Arten der Freizeitgestaltung hineinreichen. Das kann aber auch ganz speziell die Interessen und Bedürfnisse von Kindern und Jugendlichen berühren, wie beispielsweise ein Migrationshintergrund oder eine Behinderung.

Die Förderung von Jugendarbeit und Jugendverbandsarbeit ist somit die

Förderung der Mitbestimmung und Teilhabe junger Menschen am gesellschaftlichen Geschehen.

Um diese Mitentscheidungsrechte junger Menschen demokratischer zu organisieren, setzt sich die Sozialdemokratie seit vielen Jahren dafür ein, die Finanzierung von Jugendorganisationen zu sichern. Mit dem Kinder- und Jugendfördergesetz unterstützt der Staat die Kinder- und Jugendarbeit dauerhaft verlässlich und stellt sie auf eine berechenbare finanzielle Grundlage. Daneben fördert die Bundesregierung viele unterschiedliche Projekte der Jugendarbeit. Hier sei exemplarisch das Freiwillige Soziale Jahr zu nennen, was man auch international absolvieren kann.

Der Bundestag hat sogar ein ganz eigenes Programm, das Parlamentarische Patenschafts-Programm, bei dem Jugendliche für ein Jahr ins Ausland gehen, um dort das politische System im Rahmen eines Praktikums kennenzulernen. Wichtig ist mir vor allem dabei, dass all diese Projektförderungen auch inklusive Angebote für Kinder und Jugendliche mit Behinderung sind. Wenn auf diese Weise alle jungen Menschen bereits früh lernen mitzuentcheiden, motivieren wir sie zugleich, sich für ihre Interessen und für ihre Rechte stärker zu engagieren. Denn ihre Stimme zählt. ■

Ulla Schmidt, Aachener Bundestagsabgeordnete (SPD) und Vizepräsidentin des Deutschen Bundestages.

Von der Kraft der Augenhöhe

Bemerkungen zur Zusammenarbeit von Priestern und Laien in Leitungsgremien – in Verbänden und Pfarreien

In den letzten Jahrzehnten wird zunehmend deutlich: Die klassische Regelung der Leitungsfrage in der katholischen Kirche wird immer problematischer.

Das klassische Modell mit einem Pfarrer an der hierarchischen Spitze eines territorialen Gebildes von glaubenden Menschen funktioniert an vielen Stellen aus unterschiedlichen Gründen nicht mehr.

Früher folgte ja sozusagen das Volk dem Priester (Pfarrer) als Vorsteher der Gemeinde, und der Priester kannte den Weg, den die Gemeinde gehen sollte. Und wer zur Kirche gehörte wusste, wie er sich zu verhalten hatte. Die Kirche war sehr stark von ihrer Leitung her bestimmt. Sie war sozusagen eine perfekte, geschlossene Gesellschaft, in der alles gut geregelt war. Und das klassische Leitungsmodell entsprach dem ganz gut.

Heute ist sicher mehr ein Modell ange-sagt, in dem der Priester (Pfarrer) das Volk, die Gemeinschaft der Glaubenden, begleitet, ermuntert, stärkt und alle gemeinsam in den Gefährdungen der Zeit einen Weg in die Zukunft suchen. Dabei weiß niemand so genau, wie ein solches Modell der Pastoral und der Leitung in der Kirche in Zukunft aussehen soll. Da sind vielleicht ein paar kleine Beobachtungen aus meiner Erfahrung in der Zusammenarbeit von Priestern und Laien in Verbänden und Gemeinden interessant.

In meiner Funktion als Diözesankurat und auch in der Leitung mancher sozial engagierter Vereine konnte ich erfahren, wie segensreich, kreativ und kompetent ein Team arbeiten kann, in dem Laien und Priester miteinander gleichberechtigt arbeiten. Zwar habe ich dabei in meiner Rolle als Priester deutlich meine äußere Machteinschränkung gespürt – ich konnte nicht alleine entscheiden, – gleichzeitig habe ich aber auch gemerkt, wie in dem gleichberechtigten Team viel mehr Ideen, Initiativen entstehen können als bei einer nur hierarchischen Leitung. Zunehmend habe ich genossen, Verantwortung teilen und den Reichtum der Begabungen der anderen nutzen zu können. Es war eine effektive,



spannende und dynamische Zusammenarbeit.

Der BDKJ Aachen sammelt im Jahr 2017 mit vielen kleineren und größeren Aktionen Zukunftszeit. So gibt es eine diözesanweite Gruppenstunde, die von Gruppen überall im Bistum durchgeführt werden kann. Die daraus entstehenden Statements „für ein buntes Land“ werden Ihnen ab Sommer sicher an der einen oder anderen Stelle begegnen. Neben vielen weiteren kleinen und großen Aktionen sind z.B. U18-Wahlen und mehrere Trainings gegen Stammtischparolen geplant.

GLEICHBERECHTIGTE ZUSAMMENARBEIT LÄSST ALLE IM TEAM WACHSEN

In den Pfarren und in den Gemeinschaften der Gemeinden, in denen ich im Laufe der Jahre tätig war, haben wir an allen Orten versucht, in ähnlicher Weise zu arbeiten; zunächst war es ein Team, in dem hauptamtliche Laien und Priester vereint waren; später waren es oft Teams, in denen auch ehrenamtliche Laien gemeinsam mit hauptamtlichen Laien die Leitung inne hatten (Modell nach §517,2).

Wir haben gut und effizient zusammen gearbeitet. Und mir hat diese Art der Leitung immer viel Freude bereitet und Kraft für meinen Beruf gegeben. Die Laien spüren, dass sie nicht mehr nur Helfer sind, sondern Verantwortung tragen. Sie fühlen sich ernst genommen und vor allem, wenn eine eigene Beauftragung durch den Bischof für dieses Amt erfolgt ist, fühlen sie sich auch wirklich gesehen und gewürdigt in ihrer spezifischen Art, mit ihrer eigenen Geistbegabung.

Bei dem Leitungsmodell der Pfadfinder, in dem Laien und Kurat (Priester) gleichberechtigt zusammenarbeiten, habe ich vor allem gelernt, dass eine institutionalisierte Gleichberechtigung von Laien und Priestern noch mehr dazu beiträgt, eine wirklich gute Zusammenarbeit zu ermöglichen.

In all diesen Zusammenhängen habe ich etwas sehr Wichtiges gespürt. Wenn ich etwas erreiche durch die Kraft meiner Argumente und nicht durch den Respekt vor meiner Rolle als Priester, tut das einmal der Sache gut, um die es geht, und zum anderen hilft es auch mir in meinem Selbstverständnis. Es tut mir gut, weil ich mich als Mensch, so wie ich bin, ernst genommen fühle, und auch sehe, dass ich mit meinen Fähigkeiten etwas zum Gelingen beitragen kann.

Ich habe in all den Jahren gespürt, dass diese Art der Zusammenarbeit alle im Team wachsen lässt, das Ergebnis einer solchen Arbeit einfach besser ist als die Arbeit in einem reinen hierarchisch strukturierten Team und dass mir nichts genommen wird, im Gegenteil ich durch die anderen bereichert werde.

Diese Art der Zusammenarbeit spiegelt für mich deutlicher mein Bild von Kirche als einer Gemeinschaft der Glaubenden wider. Die Kirche hat die Aufgabe, das Wort Gottes, die „Idee“ Gottes, den Willen Gottes („dein Wille geschehe“) in der Zeit zu verkündigen und beispielhaft zu leben.

In unserer schnelllebigen und globalen Welt, in der Riesenfortschritte im

technischen und naturwissenschaftlichen Bereich und gleichzeitig große Risiken und Gefährdungen in Spannung miteinander stehen, will sie die Menschen begleiten, ihnen Impulse und Hilfen für ihr Leben geben.

Eine Leitungsform der Kirche muss dieser Aufgabe entsprechen, und ich glaube, eine Leitung, die vielfältig besetzt ist, und die mehr begleitet und inspiriert als lenkt und dirigiert, ist eher in der Lage, die Menschen mit ihren Fragen und Bedürfnissen zu sehen und zu begleiten und ihnen auch einmal Wegweiser zu sein.

Bei einem solchen Modell profitieren alle: die Priester, weil sie sich in ihrem Menschsein und in ihrer Rolle

ernstgenommen fühlen, die hauptamtlichen Laien, weil sie ihre ganz eigene Verantwortung und Befähigung leben können, und die ehrenamtlichen Laien, weil sie spüren, dass ihre Geistbegabung, die ihnen auf Grund des Empfangs des Tauf- und Firmensakraments gegeben ist, gesehen und gewürdigt wird. Und wir alle zusammen sind auf dem Weg, zu dem Jesus uns ruft, auf dem Weg, der uns mitten in unserer Zeit das Reich Gottes schon ein bisschen erleben lässt. ■

Josef Berger, Pfr. i. R., ehemaliger Sprecher des Diözesanpriesterrates

Auch das noch: eine Theologie der Verbände

Betrachtungen über den Anteil der Jugendverbände an der Sendung der Kirche



Jetzt auch noch eine eigene Theologie der Verbände? Ist das nicht ein bisschen hoch gegriffen? Die Theologie der Verbände ist keine abschließende Antwort auf Fragen, die niemand gestellt hat, sondern ein Werkzeug.

Es geht bei der Arbeit mit der Theologie der Verbände nicht darum, eine Sondertheologie zu entwerfen, sondern das Ziel ist, herauszuarbeiten, was ihr Kirchesein für die katholischen Kinder- und Jugendverbände bedeutet, warum es diese gibt, warum sie auch theologisch gesehen kein „nice to have“ sind, das man ohne Verlust abschaffen könnte,

kurz: Was ihr Anteil an der Sendung der Kirche ist.

Seinen Anfang nahm der Prozess im Bund der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ), als die Hauptversammlung 2012 beschloss, eine Theologie der Verbände zu entwickeln, und eine entsprechende Arbeitsgruppe einsetzte. Auslöser für dieses Engagement waren vor allem zwei Entwicklungen gewesen: Das waren zum einen die in nahezu allen Bistümern laufenden Strukturprozesse, die in aller Regel die Vergrößerung pastoraler Räume bedeuten und nicht selten Maß nehmen an der Anzahl der in zehn oder 20

Jahren zu erwartenden Zahl von Priestern im aktiven Dienst. Bei diesen Prozessen steht sehr häufig die Territorialseelsorge im Vordergrund. Wenn es andere kirchliche Player gibt, die eben nicht an gängigen Kirchorten anzutreffen sind, sondern Anders-Orte markieren, dann müssen die daran Beteiligten sprachfähig werden, um im kirchlichen Chor mit-singen zu können, sich mit ihrem Kirchesein den anderen Akteuren in der Kirche verständlicher machen zu können und das, was sie ausmacht, in die Debatten um die Zukunft der Kirche einbringen zu können. Die kirchliche Großwetterlage, dass die pastoralen Räume größer werden und die Bindung vieler Menschen zur Kirche lockerer und fraglicher wird, bedingt zum anderen auch eine weitere Erfahrung, die den Wunsch weckte, sich theologisch mit Jugendverbandsarbeit auseinander zu setzen: Immer öfter sind Verbände die ersten und auch einzigen Orte, an denen Kinder und Jugendliche mit dem Glauben in Kontakt kommen. Damit werden die Verbände neu herausgefordert, sich als christliche Gemeinschaft zu begreifen, die im Vollsinne auch kirchliche Gemeinschaft ist. Ein weiterer Aspekt war, dass Verbände heute häufig angefragt werden: Sind ihre Strukturen nicht von gestern, sind sie nicht Dinosaurier, die heute nicht mehr

lebensfähig sind, ist die Zeit der Verbände nicht abgelaufen? Auch diese Anfragen hat die Arbeitsgruppe in ihre Beratungen mitgenommen.

JEDE GENERATION WÄHLT DIE JEWEILS PASSENDE FORM, DIE SENDUNG ZU LEBEN

Im Laufe des dreijährigen, breit angelegten Beratungsprozesses im BDKJ ist dann ein Text entstanden, der entfaltet, was die Kinder- und Jugendverbände mit Gott und mit der Kirche zu tun haben und den die Hauptversammlung 2015 sich zu eigen gemacht und veröffentlicht hat. „Theologie der Verbände“ ist als Arbeitstitel ein großer Wurf – natürlich liefert dieser Text keine vollständige Theologie mit allen Facetten. Um das auszudrücken, bekam der Text den Untertitel „Beitrag zu einer Theologie der Verbände“ und als Titel eine kurze und knappe Zusammenfassung des Inhalts: „Der Anteil der Verbände an der Sendung der Kirche“.

Damit sind schon zwei Voraussetzungen benannt, die in der Theologie der Verbände entfaltet werden. Die erste: Es gibt eine Sendung der Kirche. Hier baut der Text sehr klar auf dem Zweiten Vatikanischen Konzil auf, das sich eingehend mit dem Verhältnis von Kirche und Welt beschäftigen musste, nachdem dieses Verhältnis in der Moderne in die Krise geraten war. Die Sendung der Kirche, so gemeinschaftlich kristallisiert die Theologie der Verbände es aus der Konzilstheologie heraus, ist vor allem, Kirche in der Welt von heute zu sein, das heißt: in genau dieser Welt und genau heute das Reich Gottes anfanghaft zu verwirklichen. Diese Sendung sucht sich die Kirche nicht aus. Auszusuchen, zu finden und zu leben sind aber von jeder Generation neu die passenden Formen, diese Sendung einzeln und gemeinsam zu leben. Die zweite Voraussetzung: Diese Sendung der Kirche wird nicht nur zu verschiedenen Zeiten, sondern auch parallel von den verschiedenen Gruppen, Menschen, Gemeinden, Weggemeinschaften in der Kirche unterschiedlich gelebt, sie tragen unterschiedliches bei, niemand lebt alleine alles.

Im Fall der katholischen Kinder- und Jugendverbände heißt das: Sie lassen ihre Arbeit bestimmen von sieben Prinzipien, die konstitutiv für alle Verbände im BDKJ sind. Diese drücken aus, auf welchen

Grundlagen die Verbandsarbeit steht, nämlich auf dem christlichen Glauben und dem Lebensweltbezug. Sie beschreiben, wie Menschen zusammenwirken, nämlich im Sinne von Partizipation, Selbstorganisation und Demokratie. Und sie definieren, wie Menschen sich in den Verbänden engagieren, nämlich freiwillig und ehrenamtlich. Das ist der Ist-Zustand, der allen katholischen Kinder- und Jugendverbänden gemeinsam ist. Zur Theologie der Verbände gehört aber mehr als dessen Beschreibung und Ableitung aus theologischen Grundlagen. Sie muss die horizontale Frage nach dem Verhältnis der Verbände zu den anderen Teilen der Kirche stellen und die vertikale nach der prophetischen Dimension der Verbände zumindest aufwerfen.

EINHEIT IN VIELFALT KÖNNTE AUCH FÜR PFARREIEN ENTLASTENDES LEITBILD SEIN

Die Theologie der Verbände wendet für die erste Fragedimensionen den Gemeindebegriff auf die Verbände an. Damit ist nicht das vielfach überhöhte Bild der „Pfarrfamilie“ gemeint, in der alle sozialen Bezüge mit nahräumlichen und religiösen Bezügen deckungsgleich sind. „Gemeinde“ ist auch nicht zwingend gleichzusetzen mit der kirchenrechtlichen Bezugsgröße „Pfarrei“, gerade das erfahren viele Menschen unfreiwillig bei Fusionsprozessen. Gemeinde ist da, wo die Kirche als Einladung zum Volk Gottes erfahrbar wird. Auch innerhalb einer Territorialpfarrei gibt oft es verschiedene Gemeindebildungen - Gruppen, die miteinander ihren Glauben teilen, leben und feiern. Zu diesen Gruppierungen gehören auch die Verbände, die teils innerhalb der Pfarrei, teils über die Pfarrei hinaus und vielfach auch in bundesweiten und internationalen Zusammenschlüssen Identifikation und Beheimatung ermöglichen. So kann die Theologie der Verbände auch die Einbindung der Verbände in das Gesamt der Kirche beschreiben, die durch die freiwillige Bindung an die bischöfliche Autorität geschieht.

Hinsichtlich der prophetischen Dimension der Verbände bedenkt sie den Begriff der Inkarnation: Das Wort Gottes lebt in der Verkörperung des Menschen, der es annimmt, und der Gemeinschaft, die es auslegt. Die christliche Botschaft bleibt nicht unabhängig von den Menschen, die sie glauben. Damit ist auch gesagt:

„Die Weise, wie der Glaube [in den Verbänden] gemeinschaftlich gelebt und verkündet wird, ist nicht nur eine Übersetzung unveränderlicher Wahrheit in ein jugendgerechtes Aussehen, sondern hier wird der Glaube auch auf spezifische Weise erschlossen.“ (Der Anteil der Verbände an der Sendung der Kirche, S. 24) Und das hat Rückwirkungen auf die anderen Teile der Kirche. Nicht in der Weise, dass nun die ganze Kirche verbandlich organisiert sein sollte, aber die verbandliche Organisation bringt ein prophetisches Zeugnis in die Kirche ein, auch ein Korrektiv, so wie andere Akteure in der Kirche Prophetinnen und Propheten und Korrektive für die Verbände sein können.

Ein solches prophetisches Zeugnis ist die Verbindung von Demokratie und Amt, wie sie im Zusammenspiel von demokratischer Wahl und bischöflicher Beauftragung der Geistlichen Verbandsleitung gelebt wird. Ein anderes ist die Offenheit für Kurskorrekturen, die auch dazu führen können, nicht mehr passende Formen aufzugeben, die demokratische Entscheidung über wesentliche Ausrichtungen der Verbandsarbeit wie auch die Rechenschaft, die von den mit Verantwortung betrauten Vorständen gefordert wird.

Der Ansatz der Theologie der Verbände kann auch für andere Teile der Kirche ein interessantes Werkzeug sein. Er kann Pfarreien und Gemeinschaften der Gemeinden entlasten, weil hier die Einheit in Vielfalt Programm ist. Es ist der Bezug auf die Gesamtkirche, personifiziert im bischöflichen Amt, die die Einheit garantiert, nicht die Notwendigkeit, immer alles gemeinsam zu machen und möglichst alles am Leben zu erhalten. Die Beschäftigung mit der Theologie der Verbände und ihre Übersetzung auf die je eigenen Kontexte kann dazu ermutigen, Vielfalt wertzuschätzen, die eigenen Netzwerke mutig als Gemeinde zu beschreiben und als eingebunden in die Kirche zu verstehen, die nicht nur zukunftsfähig ist, sondern die Zukunft selbst als schon angebrochene Verheißung feiert.

Der Text der Theologie der Verbände sowie weiteres Material dazu ist abrufbar unter: www.theologie.bdkj.de ■

Dr. Annette Jantzen, geistliche Leiterin des Bundes der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) im Bistum Aachen

Entschiedenes Auftreten und gute Vernetzung

Wie die Mitarbeit im Jugendhilfeausschuss der Stadt Krefeld die örtliche Jugendverbandsarbeit unterstützt

Seit 2009 vertrete ich gemeinsam mit meinem Kollegen Lutz Grundmann die Interessen des BDKJ und der anderen Krefelder Jugendverbände in Krefeld im städtischen Jugendhilfeausschuss.

Die stimmberechtigten Mitglieder der kommunalen Jugendhilfeausschüsse setzen sich anders als in anderen Ausschüssen nicht ausschließlich aus Vertretern der Ratsfraktionen bzw. Vertretern der Kreistage zusammen, sondern werden zu 2/5 durch die Träger der freien Jugendhilfe vorgeschlagen. Diese fachliche Besonderheit trägt der besonderen Bedeutung des Subsidiaritätsprinzips Rechnung, nach dem Aufgaben der Jugendhilfe (Kindertagesstätten, Jugendarbeit, Hilfen zur Erziehung und viele Weitere) eigenverantwortlich von freien Trägern wahrgenommen werden.

Neben den in Krefeld fünfmal jährlich stattfindenden Sitzungen des Jugendhilfeausschusses ist für uns als Vertreter der freien Jugendhilfe ein enger Austausch mit den Ratsfraktionen und der Jugendamtsverwaltung zu fachlichen und finanziellen Fragen wichtig. In den letzten acht Jahren haben wir hier für die Jugendverbände ein breites Netzwerk in der Stadt aufgebaut. Um von den Fraktionen und der Verwaltung

als gleichberechtigte Partner wahrgenommen zu werden, war es wichtig Strukturen aufzubauen, die denen der Ratsfraktionen ähneln. Institutionalisiert ist inzwischen ein regelmäßiges Treffen aller Vertreter der freien Träger und der Kirchen im Jugendhilfeausschuss. Als BDKJ initiieren wir immer wieder einen Austausch mit den anderen Jugendverbänden der Stadt und planen aktuell die Neugründung eines Stadjugendrings anzustoßen.

Der Jugendhilfeausschuss trifft viele Entscheidungen, die massive Auswirkungen auf die Jugendverbandsgruppen vor Ort haben, oder beschließt entsprechende Entscheidungsvorlagen für den Stadtrat. Regelmäßiges Thema ist die finanzielle Ausstattung und die Ausgestaltung der Förderrichtlinien des Jugendförderplans. Von der Förderung durch den Jugendförderplan sind viele Ferienlager, Qualifizierungsmaßnahmen etc. abhängig. In der Zeit knapper kommunaler Kassen ist dies ein heißes Eisen, das ein entschiedenes Auftreten und eine gute Vernetzung der freien Träger erfordert.

Gemeinsam mit der Jugendamtsverwaltung und dem Jugendhilfeausschuss haben wir in einem langen Prozess Richtlinien erarbeitet, wie die Prävention vor sexueller Gewalt in der Jugendarbeit sichergestellt werden kann und der damit zusammenhängende Verwaltungsaufwand so gestaltet werden kann, dass dieser auch für die auf lokaler und regionaler Ebene ohne hauptamtliches Personal arbeitenden Jugendverbände geleistet werden kann. Zu einer Präventionsarbeit, die Kinder und Jugendliche schützt, gehören Schulungen für ehrenamtliche Leitungskräfte, transparente Handlungsrichtlinien mit konkreten Ansprechpartnern bei Verdachtsfällen und die Einsichtnahme von polizeilichen Führungszeugnissen. Für stetige Verbesserungen stehen wir im Austausch mit unseren Mitgliedsverbänden und der Jugendamtsverwaltung.

STÄRKUNG DES EHRENAMTS AUF LOKALER UND REGIONALER EBENE ERFORDERLICH

Als katholische Jugendverbände ist uns eine gute Ausbildung unserer ehrenamtlichen Leistungskräfte wichtig. Der Stadtrat hat kürzlich die Einführung einer Ehrenamtskarte sowie zahlreiche Vergünstigungen für Karteninhaber in städtischen Einrichtungen beschlossen. Seit 1999 gibt es bereits mit der Jugendleitercard [JuleiCa] ein Instrument des Bundesjugendrings, das an hohe Qualitätskriterien hinsichtlich der Ausbildung der Jugendleiter gebunden ist. Aktuell setzen wir uns mit einem Antrag an den Jugendhilfeausschuss dafür ein, dass die JuleiCa der Ehrenamtskarte gleichgestellt wird und Anreize zur Beantragung geschaffen werden.

Die Anliegen der Jugendverbände in den Gemeinden und Stadtteilen finden auf politischer Ebene da Gehör, wo es in den Regionen Menschen gibt, die bereit sind, sich ehrenamtlich einzusetzen und Strukturen zu schaffen. Keimzelle der Jugendverbandsarbeit sind die Ortsgruppen, die von kommunalpolitischen Themen direkt betroffen sind. Auf Diözesanebene ist das Thema „Kommunalpolitik“ weitgehend aus dem Fokus gerückt. Insgesamt ist die strukturelle Unterstützung und die fachliche Beratung der BDKJ Regionalverbände, die noch 2009 für den Aufbau der Strukturen in Krefeld so wichtig war, soweit zurückgefahren worden, dass der Neuaufbau in Regionen mit weniger politischen Jugendverbandsstrukturen stark erschwert ist. Wenn wir die Jugendverbände vor Ort stärken wollen, müssen die Regionalverbände gestärkt werden und von hauptamtlicher, also Diözesanseite aktiv bei der politischen Aufbauarbeit unterstützt werden. ■

Colin Schmidt ist seit seiner Kindheit (Wölflingsstufe) Mitglied der Deutschen Pfadfinderschaft Sankt Georg [DPSG], war Stammesvorsitzender des DPSG Stammes Forstwald & engagiert sich seit 2005 für den Regionalverband Krefeld des BDKJ.



Was lässt sich wählen, wenn Menschenwürde der Maßstab ist?

Verbände und ihr gesellschaftspolitisches Engagement – Beispiel die Aachener kfd-Kampagne zum Rechtspopulismus

„Rechtspopulismus ist keine Alternative – kfd-Frauen wählen eine offene, solidarische Gesellschaft!“ Unter diesem Motto steht die Kampagne des Diözesanverbandes Aachen zu den Wahlen in diesem Jahr.

Bereits zu den Landtagswahlen im Mai sind Handzettel und Plakate erschienen. kfd-Gruppen im ganzen Bistum wurden aufgerufen, sich eingehend mit den Wahlprogrammen von CDU, SPD, Grünen, Linken, FDP und AfD zu beschäftigen und diese auf frauenpolitische Positionen hin zu prüfen.

Die Kampagne wurde inzwischen auch von anderen kfd-Diözesanverbänden, zum Beispiel Paderborn, Köln und Münster aufgegriffen. Auch im Vorfeld der Landtagswahlen im März im Saarland warben kfd-Mitglieder für eine Wahlentscheidung gegen rechtspopulistische Parteien und der Diözesanrat der Katholiken im Bistum Aachen unterstützt diese Positionen ebenfalls.

Die Delegierten haben sich auf der Diözesanversammlung Ende März intensiv mit den vorläufigen Wahlprogrammen der größten Parteien beschäftigt und sie mit kfd-Positionen verglichen. Ergebnis: Einstimmig votierten die Delegierten dafür, eine Wahlempfehlung gegen die AfD auszusprechen: „Die AfD ist für kfd-Frauen nicht wählbar.“ Denn die Forderungen der kfd sind nicht mit dem Wahlprogramm der AfD in Übereinstimmung zu bringen, zum Beispiel wenn es um Gleichstellung geht. „Man muss diese Forderungen in ihrem gesamten Kontext lesen und verstehen. Das Bild einer traditionellen Rollenaufteilung innerhalb der Familie mag der einen oder anderen ja nicht persönlich widerstreben, wenn aber dahinter ein veraltetes Rollenbild der 50er-Jahre steht, das Frauen gar keine andere Wahl lässt, würde man mit der AfD Rückschritt wählen“, so die Diözesanvorsitzende Marie-Theres Jung. „Uns geht es aber um die Wahlfreiheit für Männer und Frauen!“



ABGLEICH VON PARTEIPOSITIONEN MIT DEN VERBANDSPOSITIONEN

Was sagt die AfD zu wichtigen Zielen der kfd? Wie wenig die Haltung der AfD mit den kfd-Positionen vereinbar ist, zeigt sich insbesondere bei Gleichstellungsfragen, der Zuwanderung und dem Klimaschutz. Die kfd möchte eine neue Verteilung von Erwerbs- und Sorgearbeit und Ehrenamt. Dies setzt eine gesellschaftliche Aufwertung von frauentypischen Tätigkeiten voraus. Frauen und Männer sollen wählen können, wie lange und wie viel und ob sie beides wollen: Familien- oder Erwerbsarbeit oder beides. Dies soll gefördert und sozial abgesichert werden. Die CDU legt den Schwerpunkt auf familienfreundliche Rahmenbedingungen, SPD, Grüne und Linke heben die Frauenrechte stärker heraus, bleiben sich aber inhaltlich ähnlich. Die AfD bezeichnet die „Gender-Ideologie“ als verfassungsfeindlich, weil sie angeblich die klassische Familie als Lebensmodell abschaffen wolle, und äußert sich in den von den Delegierten verglichenen programmatischen Aussagen überhaupt nicht zur Gleichstellung von Männern und Frauen. Zum Thema

Erwerbstätigkeit von Frauen wird ebenfalls keine Stellung bezogen.

Die kfd engagiert sich für menschenwürdige Lebensbedingungen von Flüchtlingen und sie legt Wert darauf, die Situation der Frauen und Mädchen zu verbessern. Die untersuchten Parteien wollen Einwanderung unter europaweit geregelten und menschenwürdigen Bedingungen – bis auf die AfD. Sie fordert nicht nur eine starke Eingrenzung der Einwanderung, sondern sogar die sogenannte Minuszwanderung und will den Familiennachzug ausschließen, selbst bei Kindern.

Aber auch bei anderen frauenpolitischen Fragen gibt es keine Übereinstimmung der AfD mit kfd-Positionen. So fordert die kfd eine Sockelrente, Aufwertung der Rentenanwartschaften für Pflege, Kindererziehungszeiten, und den Ausbau der betrieblichen Altersvorsorge. Sie wünscht auf Dauer angelegte, sozialversicherungspflichtige Arbeitsverhältnisse mit der Möglichkeit, die Erwerbstätigkeit zugunsten von Sorgearbeit und Ehrenamt einzuschränken. Auch sollen haushaltsbezogene Dienstleistungen staatlich gefördert werden, um die Vereinbarkeit von

Familie und Beruf zu erleichtern. Während sich die kfd für Klimaschutz engagiert, möchte die AfD das Pariser Klimaabkommen kündigen, den Klimaschutzplan der Bundesregierung aufheben und den Ausbau der Windenergie stoppen.

Die Delegierten wollen mit ihrem

Wahlauftritt zeigen, dass Rechtspopulismus und Rassismus keine Chance erhalten dürfen, sich weiter auszubreiten. Aus dem christlichen Verständnis heraus, dass jeder Mensch ein Teil von Gottes Schöpfung ist und seine unantastbare Würde hat, fühlen sie sich herausgefordert, klar Haltung zu beziehen. Man

lasse sich nicht blenden von Angstmachelei und einfachen Versprechungen, hieß es. Daher: Jede Stimme zählt. ■

Gisela Bougé, ehrenamtliches Mitglied im Diözesanleitungssteam der Katholischen Frauengemeinschaft Deutschlands (kfd) im Bistum Aachen

Entscheidend ist das christliche Kernthema: Gerechtigkeit

Warum sich katholische Verbände gemeinsam für die Rente einsetzen

„Bundesregierung beschließt Rentenerhöhung um 20 Prozent – das Flaschenpfand wird von 25 auf 30 Cent erhöht“: Hinter diesem makabren Witz, der in den sozialen Netzwerken kursiert, steckt allerdings die Tatsache, dass bereits heute 14,8 Prozent der Über-65-Jährigen in Deutschland unterhalb der Armutsgrenze leben.

Prognosen zufolge werden ab dem Jahr 2030 schon 40 Prozent der Neurentner eine gesetzliche Rente erhalten, die unterhalb der Grundsicherung liegt.

Das sind keine neuen Erkenntnisse und es liegt auf der Hand, dass eine umlagefinanzierte Rentenversicherung problematisch wird, wenn weniger Beitragszahlern (= Arbeitnehmer) mehr Leistungsempfänger (= Rentner) gegenüberstehen. Daher haben sich schon vor 15 Jahren

die KAB, die kfd, der Familienbund der Katholiken, die Katholische Landvolkbewegung und das Kolpingwerk zum „Bündnis Sockelrente“ geschlossen und ein eigenes Rentenmodell erarbeitet.

Dieses sieht – vereinfacht ausgedrückt – drei Stufen vor.

1. Das Fundament bildet eine einheitliche Sockelrente für alle Rentner. Diese wird wie bisher im Umlageverfahren aus den Beiträgen zur Rentenversicherung und einem Bundeszuschuss finanziert. Im Gegensatz zu heute werden aber alle Einkommensarten – also auch Kapitaleinkünfte – als Basis herangezogen. Die Sockelrente dient der Existenzsicherung im Alter.

2. Abhängig von den individuellen Beiträgen zur gesetzlichen Rentenversicherung entstehen auch individuelle Rentenanwartschaften, die die zweite Stufe des Modells bilden. Sie sollen nicht – wie heute in der Grundsicherung – mit der Sockelrente verrechnet werden. Somit ist sichergestellt, dass sich jede Rentenbeitragszahlung am Ende auch auszahlt. Wer Kinder erzieht oder Angehörige pflegt, erwirbt dadurch ebenfalls angemessene Rentenanwartschaften.

3. Auf der dritten Stufe stehen die betriebliche und die private Altersvorsorge. Bisher haben nur etwa die Hälfte der Arbeitnehmer einen Anspruch auf eine betriebliche Altersvorsorge erworben, im Bereich der privaten Altersvorsorge verfügen 44 Prozent der Haushalte über mindestens einen Riester-Vertrag. Das

Rentenmodell sieht vor, dass die betriebliche Altersvorsorge zum Regelfall – auch und gerade in kleinen und mittleren Unternehmen – wird. Um die private Altersvorsorge auch für Geringverdiener attraktiv zu machen, muss diese über Zuschüsse gefördert und darf – selbstverständlich – nicht mit der Sockelrente verrechnet werden.

Nun kann man sich fragen, warum die fünf katholischen Verbände sich überhaupt mit dem Thema Rente auseinandersetzen – reicht es nicht, wenn Politik, Arbeitgeber und Gewerkschaften die Rahmenbedingungen miteinander aushandeln? Im Gegenteil. Die Verbände verfolgen kein Eigeninteresse in dieser Thematik; sie zahlen weder die Beiträge noch erhalten sie die Leistungen der Rentenversicherung.

Stattdessen lenken sie den Blick auf ein christliches Kernthema: Gerechtigkeit. Gerecht ist, wenn Rentenbeiträge für alle Einkunftsarten gezahlt werden. Gerecht ist, wenn bürgerschaftliches Engagement in der Rente honoriert wird. Gerecht ist, wenn die Erziehung von Kindern als gleichwertig mit Erwerbsarbeit behandelt wird. Eine Stärke der Verbände ist es gerade, dass das Handeln der Mitglieder vor Ort im Kleinen und das Handeln der Verbandsebenen im Großen übereinstimmen. Hier wie dort werden christliche Grundsätze gelebt, wird solidarisch gehandelt, werden Netzwerke geknüpft und wird daran gearbeitet, die Welt ein klein wenig besser zu machen. ■

Peter Witte, Diözesansekretär des Kolpingwerkes im Bistum Aachen



Modernes Tagungshaus mit breit gefächertem Bildungsangebot

Das Nell-Breuning-Haus wird von den Verbänden KAB und CAJ getragen



Im Jahr 1979 ist das Oswald-von-Nell-Breuning-Haus als Bildungs- und Begegnungsstätte der KAB (Katholischen Arbeitnehmerbewegung) und CAJ (Christliche Arbeiterjugend) als eingetragener Verein im Bistum Aachen gegründet worden.

Seitdem hat sich viel getan! Die Arbeitswelt hat sich gewandelt und mit ihr auch die Arbeit des Nell-Breuning-Hauses, was sich in unserem Bildungsprogramm widerspiegelt.

„Das NBH will Menschen begeistern“ mit Kreativität, Kompetenz, Vielfalt, Empathie und Offenheit. Unser modernes Tagungshaus mit freundlichen und kommunikativen Räumen unterschiedlicher Größe bietet den idealen Rahmen für Workshops, Seminare oder Klausurtagungen.

Das Bildungsangebot des Nell-Breuning-Hauses ist weit gefächert. So bieten wir zum Beispiel verschiedene Fortbildungen für Mitarbeitervertretungen oder Ausbildungen von ehrenamtlichen telefonischen Mobbingberatern an. Wir führen in enger Zusammenarbeit mit dem europäischen Zentrum für Arbeitnehmerfragen Konferenzen und Tagungen in unseren Räumen durch. Menschen unterschiedlichster Generationen und Herkunft begegnen sich im Nell-Breuning-Haus an den „verspielten Tagen“

bei den einwöchigen Familienseminaren oder bei unserer Adventswerkstatt. Um junge Menschen für Demokratie und Arbeitswelt zu stärken, damit sie die Zukunft mitgestalten, haben wir eigens den Bereich Jugend – Arbeit – Zukunft ins Leben gerufen. Verschiedene Seminare für erwerbslose Menschen stehen ebenfalls bei uns auf dem Programm.

Eines gilt für alle unsere Angebote - immer steht der Mensch bei uns im Mittelpunkt. Das Motto „Arbeit und Menschenwürde“ zieht sich wie ein roter Faden durch alle Bereiche unserer Arbeit. In unseren Projekten setzen wir uns ein für besonders benachteiligte Menschen und für Themen, die den Wandel in der Arbeitswelt betreffen. Durch unsere langjährigen Erfahrungen in den unterschiedlichsten Bereichen sind wir vertrauensvolle und wertvolle Partner von Erwerbsloseninitiativen, Selbsthilfeorganisationen, Verbänden, Schulen aber auch von Kommunen, Jobcenter, Bistümern etc. geworden.

In unserem Tagungs- und Gästehaus legen wir den Schwerpunkt auf eine familiäre Atmosphäre in gemütlichem Ambiente – ein offenes Ohr und ein Lächeln für unsere Gäste. Es ist ein Ort tief verwurzelter Gasfreundschaft für alle Generationen unabhängig von der Herkunft, dem religiösen Bekenntnis und der Lebenssituation der Menschen. Einkehren

und sich wohlfühlen - unter diesem Leitsatz führen wir unser Haus.

Insgesamt bietet das Nell-Breuning-Haus eine Umgebung, die schon von der Architektur her eine besondere, angenehme Atmosphäre ausstrahlt und damit zum Erfolg der Veranstaltung beitragen kann. Die schönen, hellen und gut ausgestatteten Seminarräume sind wabenförmig aufgebaut und flexibel nutzbar. Wir haben in die Erneuerung der Seminartechnik investiert, um hier einen aktuellen Stand bieten zu können. Das gesamte Haus ist barrierefrei. Darüber hinaus verfügt das Haus über eine große und schöne Außenanlage mit einer Innenhof- und einer Grillterrasse.

Das NBH bietet seinen Gästen 12 Einzelzimmer sowie 27 Doppelzimmer. Alle Zimmer sind mit Bad/WC/Dusche ausgestattet. Bei Bedarf zum Beispiel bei größeren Veranstaltungen können einige Zimmer als Dreibettzimmer aufgestockt werden, so dass eine höhere Kapazität zur Verfügung gestellt werden kann. Die hauseigene Küche versorgt die Gäste in unserem großen Speisesaal, der Platz für über 100 Personen bietet. Wir legen sehr viel Wert auf regionale, faire aber auch ökologische Verpflegung. ■

Doris Vello, Mitarbeiterin des Nell-Breuning-Hauses

Stärkung des Glaubens

BDHS bildet Wortgottesdienstleiter aus

Die exponierte Stellung des Begriffs „Glauben“ im Leitsatz der im Bund der Historischen Deutschen Schützenbruderschaften zusammengeschlossenen Vereine „Für Glaube, Sitte und Heimat“ ist Verpflichtung, sich insbesondere in dieser Hinsicht zu engagieren.

Der Diözesanverband Aachen stellt sich dieser Herausforderung mit dem fortlaufenden Angebot von Maßnahmen, die in den Bruderschaften den Glauben stärken und festigen sollen. Dazu zählen beispielhaft Wallfahrten, Einkehrtage, Seminare und Vorträge christlichen Inhalts.

Zudem initiierte der Verband im Zusammenwirken mit dem Bischöflichen Generalvikariat eine Ausbildung zum Wortgottesdienstleiter bzw. zur -leiterin. Das Angebot wendet sich an Mitglieder, die

sich in Gemeinschaften der Gemeinden (GdG) und in den Kirchengemeinden des Bistums besonders engagieren wollen. Die zweieinhalbtägige, von Freitagabend bis Sonntagmittag dauernde Ausbildung befähigt die Teilnehmerinnen und Teilnehmer, im Rahmen ihres Engagements in der Bruderschaft bzw. im Bezirksverband liturgische Feiern zu gestalten.

Nach Abschluss der Ausbildung erteilt der Diözesanpräses die Beauftragung zur Ausübung der Tätigkeit ausschließlich für eine Bruderschaft oder einen Bezirksverband. Diese Beauftragung kann auch Grundlage einer Zustimmung des Leiters einer GdG sein, in seinem Verantwortungsbereich als Wortgottesdienstleiter bzw. -leiterin tätig zu werden.

Die Ausbildung erfolgt regelmäßig unter den für Theorie und Praxis günstigen Bedingungen von Haus Overbach in Jülich-Barmen. Sie wird von Dipl. Theol. Achim Hoeps, pastoraler Mitarbeiter im Büro der Regionaldekane für die Regionen Mönchengladbach und Heinsberg, durchgeführt. Der Diözesanverband trägt die Kosten für Fahrt sowie für Übernachtung und Verpflegung seiner Mitglieder.

Die nächste, auch Nichtmitgliedern des Verbands offenstehende Ausbildung ist für den Zeitraum 12. bis 14. Januar 2018 geplant. Weitergehende Auskünfte erteilt bhds-aachen@t-online.de. ■

Josef Mohr, Diözesanbundesmeister des Bundes der Historischen Deutschen Schützenbruderschaften (BDHS) im Bistum Aachen

Wo der Glaube junger Leute beheimatet ist

Spirituelle Arbeit im Verband am Beispiel der Firmvorbereitung in der PSG

„Ich hab' mich für die Firmung bei der PSG entschieden, weil ich die Idee interessant und anregend fand. Mir gefallen das Mitspracherecht und die Freiheit bei der Mitgestaltung und auch Vorbereitung der Firmung. Bei der PSG fühle ich mich wohl und sie ist ein entscheidender Aspekt meines Lebens.“
(Patrick, 16)

Genau damit hatte alles angefangen: Mit der Erkenntnis, dass unser Verband, die Pfadfinderinnenschaft St. Georg Diözesanverband Aachen, für fast alle Mädchen und Jungen, Frauen und Männer, die zu ihr gehören, ein wichtiger und prägender Lebensbereich ist. Da die meisten PSGler/innen von ihrem sechsten Lebensjahr an bei der PSG Mitglied sind, werden sie im Verband groß und erleben ihn als ihre „Gemeinde“.

Unser Spiri-Ausschuss, der aus sieben Mitgliedern zwischen 24 und 60 Jahren besteht, entwickelt religiöse Angebote

für die Verbandsmitglieder. Durch diese können die Pfadfinder/innen innerhalb ihres Verbandes über ihren Glauben ins Gespräch kommen und Gott in ihrem Leben ausfindig machen.

„Wenn junge Menschen...ein religiöses Bekenntnis übernehmen, darin hineinwachsen, es sich aneignen und ihr Leben danach ausrichten, dann nur, weil es sich als relevant, schlüssig und zu ihrem Leben passend ausweisen kann und weil es von tragenden Beziehungen legitimiert wird.“

Im Spiri-Ausschuss haben wir als schlüssige Folge aus der Beheimatung, die viele Verbandsmitglieder in der PSG haben, die Idee entwickelt, eine Firmvorbereitung im eigenen Verband anzubieten. Hier ist oft der einzige Ort, an dem die jungen Menschen mit Glauben und Kirche in Berührung kommen. Dabei ist die im Verband gelebte Spiritualität kein Zusatz, der noch zu den anderen

Aktivitäten hinzukommt, sondern sie geht aus den verbandlichen Aktivitäten hervor und bildet den Grundton für das Verbandsleben insgesamt.

Nach ersten noch unbestimmten Überlegungen gewann unsere Planung schnell an Fahrt, als wir von kirchenamtlicher Seite grünes Licht bekommen hatten. Zügig meldeten sich acht junge Menschen zwischen 15 und 25 Jahren bei uns, die in der PSG gefirmt werden wollten. Sie kamen aus unterschiedlichen Stämmen und Orten des Bistums, nahmen für die Vorbereitungszeit teilweise weite Wege in Kauf. Inzwischen, zwei Jahre später, befinden wir uns zum zweiten Mal mitten in der Firmvorbereitung, dieses Mal mit sieben Firmbewerber/innen im Alter von 15/16 Jahren.

DIE FIRMGRUPPE BLEIBT VERBUNDEN MIT DEM VERBANDSLEBEN

Die Inhalte der einzelnen Treffen werden prozessorientiert entwickelt, immer in Absprache mit den Firmanden und eng angebunden an deren Interessen. Diese Inhalte sind alle vertraut – neu ist das Zusammenspiel zwischen religiösen Themen, Glaubensinhalten und der pfadfinderischen Pädagogik, die dann schließlich auch den Firmgottesdienst durchzieht. Dieser war beim letzten Mal vom Spiri-Ausschuss und den Firmanden im Vorfeld gemeinsam durchdacht worden und von zahlreichen pfadfinderischen Elementen und Symbolen geprägt.

Da die Firmgruppe nicht für sich alleine stehen und nicht vom restlichen Verbandsleben abgeschottet sein soll, sind die Spiri-Ausschussmitglieder bei allen Treffen dabei, so dass die Firmanden gleichzeitig unterschiedlichsten Glaubenszeug/innen begegnen. Zur Firmfeier selbst sind alle PSGler/-innen eingeladen, und die Feier wird auch musikalisch von weiteren Verbandsmitgliedern gestaltet.

„Der Verband... ist eine Weise, Kirche in der Welt von heute zu sein: und zwar so, dass es ihren eigenen Werten entspricht und zugleich die Kraft hat, den Glauben nicht nur ins Heute zu übersetzen, sondern ihn auch weiter zu erschließen und aus ihm heraus Visionen



für diese Welt zu entwickeln. Mit dieser Wirkung nach innen und außen leben die Verbände ihren Anteil an der Sendung der Kirche.“

Die Weise, in der Glauben im Verband gestaltet und gelebt wird, bleibt offen für den Dialog mit anderen – sie setzt ihre eigene Position nicht als absolut. Aber sie ist eine Chance der Kirche, den Anschluss an junge Menschen nicht zu

verlieren. Es ist nötig, neue Wege zu finden, um jungen Menschen den Glauben näherzubringen. Am besten geht das, wenn man in der Lebenswelt ansetzt, in der sie sich gerne bewegen – in unserem Fall ist das die PSG. ■

Sabine Kock, geistliche Leiterin bei der Pfadfinderinnenschaft St. Georg (PSG) im Bistum Aachen

Koki- und Firmwochenenden

Ein Ergänzungsangebot der KjG, das seit 2004 besteht

Seit über zehn Jahren bietet die Katholische junge Gemeinde (KjG) Diözesanverband Aachen Wochenenden für Kommunionkinder- oder Firmgruppen an. Diese sollen ein Ergänzungsangebot zur bestehenden Sakramentenvorbereitung in den Pfarreien darstellen.

Die Kommunionkinder- und Firmwochenenden sind ein Angebot der KjG, welches sich primär nicht an eigene Mitglieder richtet. Vielmehr stellen sie ein Serviceangebot für hauptberufliche und ehrenamtliche Mitarbeiter/innen in den Pfarren dar, die damit aufgrund struktureller Veränderungen im Bistum eine Entlastung in Anspruch nehmen können.

Die Wochenenden finden in der Regel im KjG-Bildungshaus in Steckenborn

oder in der BDKJ-Jugendbildungsstätte Rolfeferberg statt. Inhaltlich werden sie von ehrenamtlichen Teamer/innen der KjG durchgeführt.

Insgesamt über 4000 Kinder und Jugendliche konnten Themen wie Schöpfung, Eine Welt, eigener Glaube und Zukunft kreativ, spielerisch, erlebnispädagogisch und medial bereits bearbeiten. Die daraus entstandenen Collagen, Kreuze, Fotogeschichten oder Videos konnten als Impulse in der weiteren Kommunion- oder Firmvorbereitung benutzt werden und waren tolle Erinnerungen an ein erlebnisreiches Wochenende. Beide Weihbischöfe sind regelmäßig auf den KjG-Firmwochenenden zu Besuch, um

die Gruppen kennenzulernen und ein Teil des Programmes zu werden.

Auch für 2018 sind noch einige Termine für Kommunionkinder- oder Firmwochenenden der KjG frei. Infos und Kontakt unter www.kjg-aachen.de/angebote/spirituelles ■

Weil jeder junge Mensch mehr wert ist als alles Gold der Erde

Erfahrungen der Christlichen Arbeiterjugend aus ihrer Arbeit mit Schulklassen

JAZ steht nicht nur für „Jugend- Arbeit – Zukunft“, sondern auch für eine Erfolgsgeschichte im Bereich der Kooperation zwischen der CAJ Aachen und dem Nell-Breuning- Haus.

Seit über 30 Jahren führen wir Seminare zur Lebens-, Arbeits- und Berufsorientierung mit Schulklassen durch. Für die CAJ bedeutet das jährlich ca. 20 Seminare, mit zehn Schulen (Förder-, Haupt, Real- und Sekundarschulen) aus dem Bistum Aachen und über 500 teilnehmenden Schülerinnen und Schüler aus Klasse 7 bis Klasse 9.

Dabei wird jedes Seminar individuell auf die Bedürfnisse der einzelnen Klasse abgestimmt. Im 7. Schuljahr geht es vor allem darum, die Teilnehmenden in ihrer Persönlichkeit zu stärken, sie im Bereich der Sozialkompetenzen zu

sensibilisieren und zu trainieren und ihr Organisationstalent und Verantwortungsbewusstsein auf die Probe zu stellen, wenn es heißt, gemeinsam zu kochen und auch sauber zu machen.

Im 8. Schuljahr geht es neben Sozialkompetenztraining schon um erste Berufserkundungen und Praktikumsvorbereitungen. Dies kann natürlich theoretisch passieren, kann aber auch sehr praktisch erprobt werden, beim Pflastern, Sägen, Hämmern, Kochen und Putzen, kreativen Gestalten und und und ...

In Klasse 9 geht es meistens um ein klassisches Bewerbungstraining inklusive Sozialkompetenztraining. Bewerbungssituationen werden im Rollenspiel erprobt, sei es am Telefon oder im persönlichen Gespräch. Einstellungstests werden simuliert, oder die Rechte und Pflichten eines Praktikanten oder Auszubildenden besprochen.

So wechseln sich in allen Seminarformen Kooperationsübungen, Einheiten zur Stärkung der eigenen Fähigkeiten, Rollenspiele zur Vorbereitung auf ein Telefon- oder Bewerbungsgespräch und Übungen zur Präsentation der eigenen Person in unterschiedlicher Gewichtung ab.

DIE STÄRKEN UND FÄHIGKEITEN ZÄHLEN, NICHT DIE FEHLER UND DAS UNVERMÖGEN

Geleistet wird diese Arbeit durch uns Angestellte der CAJ, aber in der großen Anzahl vor allem durch unsere Honorarmitarbeiter. Bunt zusammengewürfelt aus allen Lebenslagen, jeden Alters, können sie den Teilnehmenden in ihrer Unterschiedlichkeit Ansprechpartner und Bezugsperson sein. Gemeinsam mit ihnen werden unsere Angebote immer weiterentwickelt und den Bedürfnissen der Jugendlichen angepasst.

Dabei ist uns besonders wichtig, den Teilnehmenden mit Wertschätzung zu begegnen, und mit entsprechendem Personalschlüssel zur Verfügung zu stehen. Wir sind davon überzeugt, dass

jeder junge Mensch mehr wert ist alles Gold der Erde. Das bedeutet für uns, die Schülerinnen und Schüler über ihre Stärken und Fähigkeiten zu definieren und nicht über ihre Fehler und ihr Unvermögen. Wir wollen sie dazu befähigen, mit ihren Kompetenzen realistisch umzugehen und diese aber auch selbstbewusst vorzutragen. Die Öffnung der Jugendlichen für solche Ratschläge ist in der kurzen gemeinsamen Zeit nicht zuletzt dadurch möglich, dass wir nicht wie bei anderen Trägern üblich nur die Referenten sind, die mal kurz für eine Arbeitseinheit reinschneien und wieder weg sind, sondern gemeinsam im Tagungshaus leben und auch die Freizeit mit den Jugendlichen verbringen. So wird der gemeinsame „Feierabend“ mit viel Freude und unterschiedlichen Aktivitäten miteinander verbracht. Beim Kicker- oder Tisch-Tennis-Turnier, am Lagerfeuer mit Stockbrot, bei einer Runde Uno und vielem mehr lernt man sich besser kennen und schätzen.

Wir freuen uns, dass wir mit unseren Kooperationspartnern oft schon lange Jahre erfolgreich und konstruktiv zusammenarbeiten. Diese Arbeit wäre nicht möglich ohne die Fördermittel des Landes, der Kommunen und des Bistums Aachen, die dadurch bei Jugendlichen ankommen, die oft am Rande unseres Bildungssystems und der Gesellschaft stehen. ■

Bettina Michels, pädagogische Mitarbeiterin der Christlichen Arbeiterjugend (CAJ) im Bistum Aachen

Aktuelles ...

Häuser der Verbände

Es gibt mehrere Bildungs- und Begegnungshäuser im Bistum Aachen, die von Verbänden getragen werden und ihrer Arbeit mit Mitgliedern, aber auch vielen anderen Adressaten wie jungen Leuten aus Pfarreien dienen. Neben dem Nell-Breuning-Haus in Herzogenrath (getragen von KAB und CAJ) gibt es die BDKJ-Jugendbildungsstätte Rolfeberg (BDKJ) sowie die Jugendbildungsstätte Haus St. Georg in Wegberg, die St. Nikolaus Jugendstätte Rursee in Schmidt, das Pfadfinderhaus Kall und das Pfadfindergästehaus Hauset (alle DPSG). Außerdem das Jugendferienhaus Krekel (PSG) und das KJG-Bildungshaus Gustavo-Salgado-Ramirez in Simmerath-Steckeborn (KJG). Details siehe die jeweiligen Homepages sowie www.dioezesanrat-aachen.de. ■

Für den Aufbau zivilgesellschaftlicher Strukturen

Internationale Arbeit von Verbänden – das Beispiel der KAB

Ein Interview mit Angeliné Raolisoa von IRAY AINA (Christliche Arbeitnehmer Bewegung Madagaskar) und Andris Gulbins von der KAB (Katholische Arbeitnehmer Bewegung) im Bistum Aachen.

Wie lange besteht die Partnerschaft zwischen ihren beiden Bewegungen schon?

Gulbins: Seit 22 Jahren, 2015 haben wir bei einem Besuch in Madagaskar das 20 jährige Jubiläum gefeiert.

Was bedeutet eine solche Partnerschaft für die Mitglieder in Madagaskar?

Raolisoa: Die Mitglieder sind glücklich und freuen sich über die konkrete Unterstützung und die Freundschaft, die sie spüren.

Was sind die wichtigsten Ziele von IRAY AINA in Madagaskar?

Raolisoa: Unser größtes Ziel ist sicher die Bekämpfung der Armut und ein höheres Einkommen für Familien. Viele Arbeitgeber zahlen nicht mal den Mindestlohn. Mit Bildungs- und Beratungsangeboten versuchen wir, die Menschen über ihre Rechte zu informieren. Wir arbeiten zusammen mit der Arbeiterpastoral der Jesuiten und führen einzelne Aktionen durch. Seit 1976 sind wir von der Bischofskonferenz anerkannt und

mittlerweile in 10 Diözesen organisiert. Es gibt auch ein Netzwerk mit den anderen christlichen Kirchen, mit gewerkschaftlichen Gruppen und zivilgesellschaftlichen Gruppen.

Wie sieht die Arbeit konkret aus?

Wir arbeiten mit verschiedenen Zielgruppen: Arbeiter, (Kunst-) Handwerker, Straßenhändler, Bauern, Hausfrauen. In diesen Gruppen wird die Bildungsarbeit organisiert. Wenn die Menschen sich zusammenschließen, werden sie stärker. Wir versuchen auch, konkrete Projekte zu verwirklichen. Dazu können wir über die Vergabe von Mikrokrediten entscheiden, die uns durch Spendenmittel zur Verfügung stehen.

Da kommt die KAB im Bistum Aachen ins Spiel?

Gulbins: Ja, das ist ein Standbein unserer Partnerschaft. Dabei geht es gar nicht um Riesensummen, z.B. wenn sich einige Familien im Dorf zusammenschließen, um Schulmaterialien beim Großhändler preiswerter einzukaufen. Nach dem Weiterverkauf kann der Kredit dann kurzfristig wieder zurückgezahlt werden. Oder es werden Kurse unterstützt zur Haltbarmachung von Lebensmitteln, Obst, Gemüse, die dann verkauft oder selbst genutzt werden können. Uns geht es aber vor allen Dingen

um den genossenschaftlichen Gedanken, der durch die Mikrokredite gefördert werden soll. Papst Franziskus hat gesagt, in Afrika ist der Aufbau von zivilgesellschaftlichen Strukturen besonders wichtig. Dies versuchen wir mit der Partnerschaft mit ARAY AINA zu unterstützen.

Was kann die KAB noch tun?

Es gibt 3 wichtige Punkte in der Partnerschaftsarbeit:

1. Aufbau von Freundschaft
2. Unterstützung beim Aufbau der Zivilgesellschaft
3. Politisches Engagement hier bei uns

In vielen Punkten ist es unser Wirtschafts- und Handelssystem, das es Ländern wie Madagaskar so schwer macht. Zuletzt hat sich die KAB massiv eingesetzt gegen den Zusammenschluss der zwei Landwirtschaftskonzerne Bayer und Santos. Die internationalen Konzerne zerstören die Strukturen der bäuerlichen Landwirtschaft. Ein weiterer wichtiger Punkt ist der Klimawandel, Madagaskar ist eines der Länder, die von den Folgen des Klimawandels am meisten betroffen sind. Mit unseren KAB Gruppen versuchen wir diese Zusammenhänge zu verdeutlichen und öffentlich zu machen. ■

Das Interview führte Mechtild Jansen.



Eine Schule fürs Leben – und die beste Form der Freizeit

Ehrenamtliche Leitung in einem Jugendverband wie der Kolpingjugend

Wenn ich in meinem Bekanntenkreis erzähle, dass ich Diözesanleiterin der Kolpingjugend im Diözesanverband Aachen bin, führt das des Öfteren zu der Frage, was das eigentlich heißt und welche Aufgaben ich habe.

Die erste Reaktion darauf ist jedoch meistens: „Aber machst du nicht eigentlich irgendwas mit Naturwissenschaften?“ Ja ich bin eine Naturwissenschaftlerin, Biochemikerin um genau zu sein. Das ist mein Beruf und für mich der beste, den es gibt. Aber neben meinem Beruf bin ich ehrenamtliche Leitung in einem Jugendverband und das ist ebenfalls eine großartige Aufgabe. Und ich bin nicht alleine, unsere Diözesanleitung besteht momentan aus vier Personen: drei ehrenamtlichen Diözesanleiter/innen und einem hauptamtlichen geistlichen Leiter.

Laut Wahl- und Geschäftsordnung der Kolpingjugend kann man die Aufgaben

einer Diözesanleitung kurz und knapp zusammenfassen: Man trägt die Verantwortung für die inhaltlichen, finanziellen und politischen Belange der Kolpingjugend im Diözesanverband Aachen. Hinter diesem Satz verbirgt sich eine Vielzahl von Aufgabenbereichen. Beispielsweise übernimmt man als ehrenamtliche Leitung Personalverantwortung für die hauptamtlichen Mitarbeiter/innen der Kolpingjugend. Wir beschäftigen zurzeit eine hauptamtliche Jugendbildungsreferentin, die uns in unserer Arbeit unterstützt. Es ist unsere Aufgabe, die Aufgabenbereiche unserer Referentin festzulegen und Absprachen bezüglich der einzelnen Aufgaben zu treffen.

Als ehrenamtliche Leitung bin ich auch für das Budget der Kolpingjugend verantwortlich und darf die Haushaltsplanung übernehmen, was ein ziemlich spannender Aspekt ist. Bevor ich mein Amt übernommen habe, hatte ich keine Ahnung von Bilanzen und

Jahresabschlüssen oder davon, welche Mittel der Kolpingjugend aus dem Kinder- und Jugendförderplan des Landes NRW oder vom Bistum Aachen zur Verfügung gestellt werden. Ganz zu schweigen davon, wie man Maßnahmen und Projekte abrechnet oder welche Möglichkeiten der Projektförderung es gibt. Inzwischen bin ich seit etlichen Jahren Diözesanleiterin und ganz fit in diesen Dingen.

NEBEN ADMINISTRATIVEN AUFGABEN GEHT ES IN ERSTER LINIE UM INHALTE

Neben vielen administrativen Aufgaben obliegt es der ehrenamtlichen Leitung, die verbandlichen Inhalte und Themen umzusetzen und weiterzuentwickeln. Die Kolpingjugend beschäftigt sich unter anderem schwerpunktmäßig unter dem Motto: „Stark füreinander – fair miteinander“ mit dem Thema soziale, internationale und ökologische Gerechtigkeit in all seinen Facetten. Wir setzen uns mit bestehenden Ungerechtigkeiten auseinander und versuchen, durch unser Handeln und unsere Aktionen zum Umdenken anzuregen, Dinge zu bewegen und zu verändern.

Es ist unsere Aufgabe als Diözesanleitung, dass sich dieser Schwerpunkt auch in unseren Veranstaltungen widerspiegelt. Zum Beispiel haben an unserem diesjährigen Pfingstzeltlager auch Kinder aus geflüchteten Familien teilgenommen und wir haben beim Essen bewusst auf regionale und saisonale Produkte geachtet. Für die Umsetzung unserer Themenschwerpunkte und die Planung von Veranstaltungen gibt es verschiedene Teams und Projektgruppen, die von der Diözesanleitung eingesetzt, begleitet und koordiniert werden. Dadurch arbeite ich mit vielen engagierten Jugendlichen und jungen Erwachsenen aus unserem Verband zusammen, was großen Spaß macht.

Ein weiterer Aufgabenbereich ist die sogenannte Interessensvertretung. Als Diözesanleiterin verrete ich die Interessen der Mitglieder der Kolpingjugend und somit auch die Interessen von Kindern

Aktuelles ...

VERBANDS-BIOGRAFIEN

Verbände prägen das Leben ihrer Mitglieder. Mit diesem Selbstverständnis treten sie an. Und es trägt, wie eine kleine Umfrage des Diözesanrats der Katholiken unter Frauen und Männern aus dem Bistum Aachen zeigt. Wir empfehlen Ihnen die Lektüre!

Die Fragen lauteten unter anderem, warum jemand einem Verband beiträgt, welche wichtigen persönlichen Erfahrungen gemacht wurden, welche Themen und Inhalte in den Blick rückten, welchen Einfluss die Verbandserfahrung auf das jetzige berufliche, gesellschaftliche oder kirchliche Engagement hatte, welche Aufgabe Verbände heute haben.

Im Internet lassen sich die Antworten nachlesen, es sind teils sehr persönliche Aussagen dabei. Berufliche Wege sind gelegt worden durch die

Verbandsarbeit, die persönliche Haltung und Verantwortung entfaltet, Verbandsthemen zu Lebensthemen geworden. Sichtbar wird: Verband zu leben, trägt Früchte, für einen persönlich, für andere, für die Gesellschaft und auch für die Kirche.

Befragt wurden Marianne Genenger-Stricker, heute Professorin an der Katholischen Hochschule, Renate Müller, langjährig hauptberuflich und ehrenamtlich im Verbands- und Rätewesen Engagierte, Pfr. Hardy Hawinkels, Jugendseelsorger, Lioba Jordan, künftige Diözesanleiterin des BDKJ im Bistum Aachen, Yannik Corsten, Diözesanleiter der KSJ im Bistum Aachen, und Lilo Schmidt, Stammesvorsitzende der PSG in Venwegen.

Mehr unter

www.dioezesanrat-aachen.de. ■

und Jugendlichen im Allgemeinen in den verschiedensten inner- und außerverbandlichen Gremien, zum Beispiel bei der Kolpingjugend auf Landes- und Bundesebene und beim BDKJ. Auf Landesebene haben wir uns im letzten Jahr bei den Landespolitikern für mehr Freiräume für Kinder und Jugendliche und eine ehrenamtsfreundlichere Bildungspolitik eingesetzt. Zusammen mit den anderen Mitglieds- und Regionalverbänden des BDKJs haben wir uns mit der Aktion „Zukunftszeit – gemeinsam für ein buntes Land“ für die Integration von Geflüchteten stark gemacht und uns gegen jede Form der Menschenverachtung ausgesprochen.

TOTAL VIELSEITIGES AUFGABENFELD UND ENTSPRECHEND SPANNENDE GREMIENARBEIT

Als ehrenamtliche Leitung eines katholischen Kinder- und Jugendverbandes spielen Glaube und Spiritualität eine große Rolle. Die Kolpingjugend hat das große Glück, eine geistliche Verbandsleitung zu haben, aber in der Theologie der Verbände des BDKJ heißt es auch:

„Die Person, die als Geistliche Verbandsleitung gewählt wurde, ist Teil des Vorstandsvorstands, bei dem alle Mitglieder gleichermaßen Verantwortung tragen für die wirtschaftliche, politische und geistliche Leitung des Verbands.“ Und genauso übe ich mein Amt gemeinsam mit meinen Kollegen aus. In den Leitsätzen der Kolpingjugend heißt es: „Wir leben nach dem Vorbild Adolph Kolpings und aus unserem Glauben heraus.“ Dieser Gedanke begleitet uns bei allen Aktionen und Projekten und aus diesem Gedanken heraus wirken wir als Diözesanleitung aktiv an der Gestaltung von Kirche und Gesellschaft mit.

Als ehrenamtliche Leitung eines Jugendverbandes hat man ein total vielseitiges Aufgabenfeld. Dementsprechend spannend sind auch die Sitzungen unserer Diözesanleitung, die alle drei Wochen stattfinden. Zwischen den DL-Sitzungen erfolgt ein Austausch via Telefon, WhatsApp und E-Mail. Durch die Mitarbeit in verschiedenen Teams und Gremien habe ich ein bis zwei Abendtermine pro Woche (manchmal auch mehr) und

ein paar Wochenendveranstaltungen. Natürlich ist dieses Amt auch gelegentlich mit Stress und Anstrengung verbunden, den ich aber gerne in Kauf nehme. Denn es lohnt sich: Ich habe das Gefühl durch meine Arbeit einen wichtigen Beitrag zu leisten und Dinge zu gestalten und zu verändern.

Gleichzeitig nehme ich unglaublich viel für mich selbst mit: Ich schöpfe Kraft aus den vielen Momenten gelebter Gemeinschaft, an denen ich teilhaben darf. Durch mein Engagement habe ich viele tolle Menschen kennengelernt und neue Freundschaften geknüpft. Ich lerne immer wieder Neues über mich selbst und entdecke neue Stärken und Fähigkeiten. Ich übernehme Verantwortung und probiere Dinge aus. Ja – ich habe einen tollen Beruf und könnte mir keinen besseren vorstellen, aber mein Amt als Diözesanleiterin der Kolpingjugend DV Aachen und mein ehrenamtliches Engagement ist für mich die beste Art, meine Freizeit zu verbringen. ■

Stefanie Laskowski, Diözesanleiterin der Kolpingjugend im Bistum Aachen

Ich Sorge für dich

Ehrenamtliche Kuratinnen und Kuraten in der DPSG

Pfadfinder sein ist eine Lebenshaltung. Nicht begrenzt auf eine wöchentliche Gruppenstunde oder ein jährliches Lager, nein, wer der Pädagogik Lord Robert Baden Powell, dem Gründer der Pfadfinderbewegung folgt, der stellt sein ganzes Leben unter das Zeichen der Lilie:

Der begegnet allen Menschen mit Respekt, geht zuversichtlich und mit wachen Augen durch die Welt, hilft, wo es notwendig ist, macht nichts halb und gibt auch in Schwierigkeiten nicht auf, entwickelt eine eigene Meinung und steht für diese ein, sagt was er denkt, und tut, was er sagt, lebt einfach und umweltbewusst und steht zu seiner Herkunft und zu seinem Glauben.

Schon diese zehn Grundsätze des Pfadfindergesetzes spiegeln die ethisch-moralischen Grundhaltungen des christlichen Glaubens wieder. Um junge Menschen

auf ihrem Lebensweg zu begleiten und sie beim Hineinwachsen in die pfadfinderische Lebenshaltung zu unterstützen stellt die DPSG ihren Stämmen, neben den Leiter/innen einen Kuraten oder eine Kuratin zur Seite. War das Amt des Kuraten über Jahrzehnte hinweg ausschließlich Priestern vorbehalten, so weitete sich das Kurat/innenamt nun auch auf Männer und Frauen auch ohne Weiheamt. Diese Wende war nicht nur durch den Priestermangel begründet, sondern entstand vielmehr aus dem Sendungsbewusstsein und der Charismenfokussierung der Pfadfinder/innen. Männer und Frauen ab 18 Jahren sind eingeladen, sich im Kuratenkurs auf Landesebene ausbilden zu lassen.

In ihrer Zeit als aktive Pfadfinder/innen oder Pfadfinderleiter/innen erlebten sie die spirituelle Dimension des Pfadfinderseins. Sie erlebten, dass sie selbst Bauleute einer lebendigen Stadt wurden,

in der Hoffnung für jeden Menschen besteht und in der Gerechtigkeit und Lebendigkeit herrschen. Sie erfuhren sich in einer Weggemeinschaft, in der jeder mitentscheiden kann und die ihre Hoffnung und Sehnsüchte hin auf das große Ziel des Lebens wirft. Sie lebten eine Vision von Kirche, die sich wie eine Gemeinschaft um ein Lagerfeuer sammelt, die über ihren Glauben, ihren Wünsche und Träume spricht und den Auferstandenen Herrn dabei in ihrer Mitte ahnt.

Aus dieser Erfahrung heraus spüren sie den Wunsch, sich in der DPSG einzusetzen und das selbst Erfahrene an andere weiterzugeben. Diese Dynamik von persönlicher Erfahrung, innerer Ergriffenheit und der daraus folgenden Aktion sich für andere Menschen in Dienst nehmen zu lassen, gleicht vielen Berufungsgeschichten. In einem gemeinsamen Kurs der nordrhein-westfälischen Diözesanverbände bereiten sich die angehenden

Kurat/innen auf ihren Dienst vor. Hier stehen neben Gespräch und Austausch über die je eigenen Glaubens- und Berufungsgeschichten, die Vermittlung von Kenntnissen der katholischen Theologie, der Jugendpastoral sowie der pfadfinderischen Spiritualität und die Rolle und Funktion von Kurat/innen im Verband auf dem Lehrplan.

WEGBEGLEITER FÜR EIN LEBEN IN FREIHEIT UND HOFFNUNG

Es geht darum einen wachen Blick auf das Leben in der Kirche und in der Gesellschaft zu haben, die innerkirchliche und -verbandliche Vielfalt als Bereicherung zu erleben, die Kompetenz zu besitzen, Brückenbauer zu sein, die Lebens- und Glaubenswelten von Kindern und Jugendlichen aus der Praxis des Verbandes in die kirchenamtlichen Strukturen zu vermitteln, aus einem reflektierten und vertieften Glauben heraus zu handeln, Glaubensfragen und -zweifel zuzulassen und damit umgehen zu können, sowie eigene Perspektiven für eine

zeit- und jugendgemäße Spiritualität zu entwickeln.

Im Folgenden ist für ihren Dienst als Kurat die Wahl durch die Stammesversammlung, sowie das Einverständnis der zuständigen Ortspfarrer notwendig. In der DPSG übt der Kurat oder die Kuratin einen Leitungsdienst aus und steht zusammen mit zwei weiteren Vorsitzenden an der Spitze des Stammes. Der Kurat oder die Kuratin nimmt dabei besonders einen Versöhnungsdienst wahr und sorgt auch in Leitungsfragen für den rechten Geist im Stamm. Im Wort Kurat steckt nicht ohne Grund das lateinische Wort *curare* – Sorgen. Eine Kuratin oder ein Kurat ist jemand, der Sorge trägt für das Leben, für die Gemeinschaft im Stamm. Eine Kuratin oder ein Kurat ist Brückenbauer zwischen der Kirchengemeinde und den Stammesmitgliedern.

Er ist Sinndeuter und geht mit den ihm anvertrauten Kindern und Jugendlichen, ihren Träumen, Hoffnungen und Sehnsüchten nach und deutet ihr Leben aus

dem Geist Jesus heraus. Er ist Wegbegleiter und Brandstifter und Grenzgänger für ein Leben in Freiheit und Hoffnung, für all die Fragen die das Leben einem Menschen stellt. Die Kuratin oder der Kurat ist ein Mensch, der Sorge trägt für das Leben in all seinen Facetten, seinen Höhen und Tiefen. Jemand, der aus der eigenen geistlichen Erfahrung Fürsorge übernimmt, für eine bestimmte, überschaubare Gruppe, der mit ihnen betet und in allen Lebensfragen ein treuer Begleiter ist und so geistliche Leitung wahrnimmt. Vielleicht ist das Model der Kurat/innen in der DPSG gerade so ein zukunftsfähiges Beispiel für eine geistliche Begleitung anderer Gruppen und die Vernetzung mit der Ortspfarre, auch in anderen Bezügen einer Gemeinde. ■

Pfr. Thomas Schlütter, Diözesankurat der Deutschen Pfadfinderschaft St. Georg (DPSG) im Bistum Aachen

Jugend in den Blick nehmen

Die Jugendsynode im Bistum Aachen

Vor kurzer Zeit ist mir ein Brief von Bischof Klaus Hemmerle in die Hände gefallen. In dem Brief an seine Mitarbeiter/innen aus dem Jahr 1988 thematisiert er die Lebenssituation von jungen Menschen und wie diese aus dem Evangelium heraus wirklich ernst genommen werden können.

Besonders bewegt hat mich ein Absatz in der Mitte des Briefes. Bischof Hemmerle verweist darin zunächst auf das Johannesevangelium und die Begegnung der ersten Jünger des Johannes mit Jesu. Als die Jünger es wagten, Jesus anzusprechen, fragten sie ihn: „Meister, wo wohnst du?“ Er sagte: Kommt und seht! (Joh 1, 38-39). Weiter schreibt Klaus Hemmerle: „Müssen nicht wir, die Gemeinden, die Erwachsenen, die Aktiven in den Pfarrgemeinderäten, Kirchenvorständen, Verbänden und Gruppen, jene Frage, welche die Jünger an Jesu richteten, an die jungen Menschen richten? – Wo wohnst du? Nehmen wir es andernfalls nicht ungewollt in Kauf, dass die

junge Generation wegwächst aus unseren Gemeinden und wir uns als Gemeinde davon ausschließen, Gemeinde für junge Menschen und mit ihnen zu sein?“

Sicherlich, in den letzten 30 Jahren hat sich die Situation der Kirche im Bistum Aachen verändert und ein Blick in die Kirchengemeinden ist zum Teil ernüchternd. Die Frage „Wo wohnst du?“ muss heute jeder Generation gestellt werden. Doch die Jugend ist Kirche von heute und Kirche von morgen. Papst Franziskus beschreibt es mit folgenden Worten: „Indem wir auf ihre Erwartungen hören [der Jugendlichen, A.d.R.], können wir die Welt von Morgen erkennen, die auf uns zukommt, und die Wege entdecken, welche die Kirche zu schreiten berufen ist.“

LASSEN WIR BEI UNS JUNGE MENSCHEN ZU WORT KOMMEN

„Auch die Kirche möchte auf Eure Stimme hören, auf Eure Sensibilität, auf

Euren Glauben, ja auch auf Eure Zweifel und Eure Kritik. Lasst Eure Schreie hören, lasst ihn in den Gemeinschaften erschallen und bis zu den Hirten gelangen.“ In dieser Aufforderung von Papst Franziskus an die Jugend der Welt im Januar 2017 erkenne ich die Worte von Bischof Klaus Hemmerle wieder. Papst Franziskus lädt alle jungen Menschen zwischen 16 und 29 Jahren ein, bis November 2017 einen Online-Fragebogen auszufüllen und ihm auf die Frage „Wo wohnst du?“ eine Antwort zu geben. Die Auswertung dient den Beratungen der eigentlichen Jugendsynode im Herbst 2018.

Die Worte von Bischof Klaus Hemmerle und Papst Franziskus fordern aber auch uns im Bistum Aachen heraus. Nutzen wir die Dynamik und Öffentlichkeit der Synode, um junge Menschen zu Wort kommen zu lassen und bitten wir sie, uns ihre Visionen von Kirche aufzuzeigen.



An dieser Stelle sind sicherlich zunächst die Verantwortlichen in der Jugend(verbands)arbeit gefragt. Entsprechend plant der BDKJ Aachen in Zusammenarbeit mit der Abteilung Kinder/ Jugendliche/ Erwachsene im Bischöflichen Generalvikariat sowie der Berufungspastoral im Bistum Aachen im kommenden Jahr Aktionen, in denen die Jugendpastoral aus der Sicht junger Menschen beleuchtet wird und vor allem junge Menschen selbst zu Wort kommen.

Folgen wir den Worten von Bischof Hemmerle, müssen Formen echter Jugendbeteiligung aber auf allen Ebenen stattfinden. Gemeinden sind sicherlich weiterhin zentrale Orte, an denen junge Menschen mit dem Evangelium in Berührung kommen können.

Ich möchte Sie, liebe Leserinnen und Leser des „Überblick“, als Verantwortliche in den Gemeinden, Laienräten und Verbänden einladen, die Berichterstattung und Ergebnisse der Jugendsynode zu verfolgen. Beschäftigen Sie sich in Ihren Räten und Gremien mit den einschlägigen Jugendstudien (zum Beispiel die aktuelle Sinus-Jugendstudie „Wie ticken Jugendliche?“ 2016). Aber vor allem, lassen Sie junge Menschen selbst zu Wort kommen. Suchen Sie die Kommunikation mit Jugendverbänden, Jugendkirchen, Offenen Jugendeinrichtungen, Messdienergemeinschaften usw. Fragen Sie die Jugendlichen nach ihren Wünschen, Vorstellungen und Visionen. Sichern Sie echte und attraktive Beteiligungsmöglichkeiten für Jugendliche.

OFFENHEIT FÜR KURSKORREKTUREN STEHT UNS ALLEN GUT ZU GESICHT

Als Jugendverbände haben wir den Selbstanspruch, offen zu sein für Veränderungen. Wir stehen immer wieder vor der Aufgabe, uns zu fragen, ob unser Handeln in die richtige Richtung führt. Wenn wir uns den Zeichen der Zeit stellen, uns auf die Veränderungen der Gegenwart einlassen, neue Fragen stellen, uns auch in Frage stellen lassen, dann sind Kurskorrekturen unvermeidlich. Nehmen wir junge Menschen wirklich ernst, muss ein Dialog die Möglichkeit von Kurskorrekturen einschließen. Diese Kurskorrekturen können durchaus schmerzlich sein.

Auch hier sind zunächst wir als Jugendverbände gefordert. Die letzte BDKJ Diözesanversammlung Ende Juni 2017 hat eine Arbeitsgruppe eingerichtet, die den Auftrag bekommen hat, unsere jugendverbandliche Spiritualität zu reflektieren. Konkret soll diese Arbeitsgruppe die Arbeitshilfe „Was glaubt ihr denn?! Eine Arbeitshilfe zur Spiritualität im Jugendverband“ (2010) überarbeiten sowie die Aktionen zum Jugendsonntag reflektieren und Vorschläge für die zukünftige Ausgestaltung erarbeiten. Des Weiteren haben sich die Jugendverbände selber verpflichtet, ein regelmäßiges Angebot an jugendgemäßen Gottesdiensten sicherzustellen. Die Arbeitsgruppe wird die bereits vorhandenen Angebote sichten und bei Bedarf neue jugendgemäße Formen schaffen.

Solche Überprüfungen und ggf. Kurskorrekturen sind aber auf allen Ebenen notwendig. Die Laienräte möchten wir bei dieser Suche unterstützen. Zum einen dadurch, dass wir als BDKJ sowohl auf regionaler als auch auf diözesaner Ebene jederzeit für Beratungen und Fragen zur Verfügung stehen. Zum anderen wird der Diözesanrat im Jahr 2018 einen Studientag für Rätemitglieder anbieten, der die Jugendsynode aufgreift und sich mit den Lebenswelten junger Menschen befasst.

Sie wissen sicherlich, wie die oben zitierte Erzählung aus dem Johannisevangelium weitergeht. Die beiden Jünger folgen Jesus nach Hause und bleiben den ganzen Tag bei ihm. Am Ende des Tages mündet diese Begegnung im Zeugnis des Andreas: „Wir haben den Messias gefunden.“ (Joh 1, 41) Lassen Sie uns gemeinsam die Jugendsynode nutzen. Laden wir junge Menschen ein, auf den Fragebogen von Papst Franziskus zu antworten. Lassen wir junge Menschen auch im Bistum Aachen auf allen Ebenen selbst zu Wort kommen. Und nehmen wir ihre Rückmeldungen ernst und sind offen für Veränderungen. So können wir gemeinsam dazu beitragen, dass (junge) Menschen im Bistum Aachen immer tiefer Jesus als den Messias erkennen können. ■

Benedikt Patzelt, BDKJ-Diözesanvorsitzender und stellvertretender Vorsitzender des Diözesanverbänderats im Bistum Aachen

Jetzt wird gewählt

kirche-waehlen.de

JETZT STAUBT'S!

KIRCHE AM ORT
IST IM UMBRUCH.



Arbeitshandschuh: der, die Hand schützende Kleidungsstück; ermöglicht durch seine Griffigkeit ein beherztes Anpacken.

WAHLEN ZU DEN GdG-, PFARREI- UND GEMEINDERÄTEN

11. – 12. NOVEMBER 2017

Für die Wahlen zu unseren Räten in den Gemeinden, Pfarreien und GdG geht es jetzt in die heiße Phase der Wahlvorbereitung, Kandidatensuche und Werbung für eine möglichst hohe Beteiligung an der Wahl. Alle notwendigen Informationen dazu erhalten Sie auf der Webseite www.kirche-waehlen.de.

An dieser Stelle wollen wir auch schon einmal allen danken, die in den letzten vier Jahren die Arbeit der Räte mitgestaltet haben und dadurch Verantwortung übernommen haben für das Leben der Kirche am Ort. ■

Sozialstaat 2020

Das Forum Diakonische Pastoral lädt zum nächsten Werkstattgespräch ein: „Sozialstaat 2020: Wo sehen wir uns?“ am Donnerstag, 28. September 2017, 9.30 Uhr bis 15.30 Uhr in Aachen (Haus der Caritas). Mit Prof. Dr. Wolfgang Schroeder (Staatssekretär a.D.) und Praktiker/innen aus den Bereichen Schulsozialarbeit, Altenarbeit und Patenschaftsmodellen (Ausbildung, Familie). Eingeladen sind Aktive im Feld der diakonischen Pastoral im Bistum Aachen.

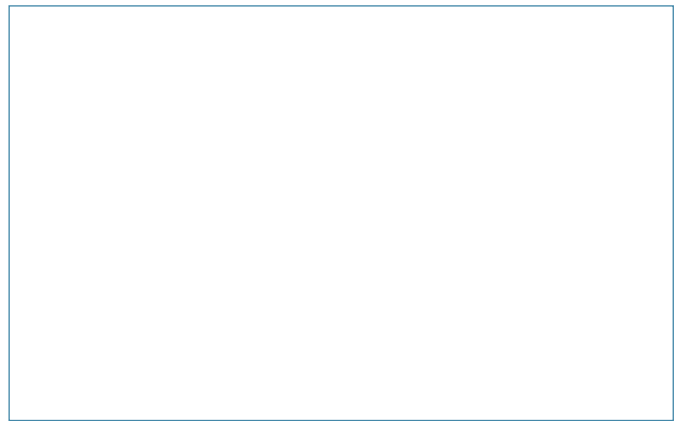
Anmeldung erforderlich bis 18. September an: abt.11@bistum-aachen.de, Tel. 0241/452-857. Ausführliche Informationen: www.kirche-in-der-gesellschaft.kibac.de/diakonische-pastoral. ■

Goldgräberstimmung

2016 wurde der Friedensvertrag zwischen der kolumbianischen Regierung und der FARC-Guerilla unterzeichnet. Kolumbien befindet sich nun in der Phase des Postkonfliktes. Darüber sprechen wir mit Tom Koenigs, dem Beauftragten des Außenministers zur Unterstützung des Friedensprozesses in Kolumbien, am 17. Oktober, 19 Uhr: „Kolumbien: Goldgräberstimmung im Postkonflikt“, Logoi - Institut für Philosophie und Diskurs, Jakobstr. 25a, 52064 Aachen.

Fragen stehen an: War der Friedensvertrag der Startschuss für das neue Investitionsparadies Kolumbien? Lockt die Friedensunterzeichnung weitere internationale Investoren und Unternehmen an, die die Rohstoffe des Landes wie Kohle oder Gold unter fragwürdigen Bedingungen in Bezug auf Menschenrechte und Umweltschäden exportieren, was wird dagegen getan? Welche Importbedingungen sollte die deutsche Regierung aufstellen, wenn es um Kohle aus Kolumbien geht, die die deutsche Steinkohle ersetzt? Was wären im Gegenzug gute Investitionen in das Land, die dieses nachhaltig fördern?

Moderiert wird die Veranstaltung von Susanne Friess, Beraterin zum Thema Bergbau in Lateinamerika für MISEREOR. Nach dem Gespräch kann die Diskussion bei einem Glas Wein oder Wasser im Logoi ausklingen. Die Veranstaltung findet im Rahmen der Alternativen Rohstoffwoche 2017 statt. Infos: www.alternative-rohstoffwoche.de. ■



Adressfehler, Ergänzungen oder Änderungswünsche an:
info@dioezesanrat.bistum-aachen.de



Impressum

Herausgeber: Diözesanrat
der Katholiken im Bistum Aachen
Klosterplatz 4, 52062 Aachen
Tel. 0241/452 - 251
Fax 0241/452 - 252

www.dioezesanrat-aachen.de

Redaktion: Mechtild Jansen (v.i.S.d.P.),
Thomas Hohenschue, Sabine Kock,
Benedikt Patzelt, Simon Winkens.

Bildnachweis:

pixabay.com
(S. 1, 3, 5, 6, 8, 10, 11, 13, 15, 19)

Layout und Druck:

phasezwei, www.phasezwei.biz

Gedruckt auf Cyclus Print, aus 100%
Altpapier - ausgezeichnet mit dem
„Blauen Engel“ und der „EU-Blume“

Wir danken allen Autorinnen
und Autoren für ihre Beiträge.